Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 2,25; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Achtundsechszigster Jahrgang.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

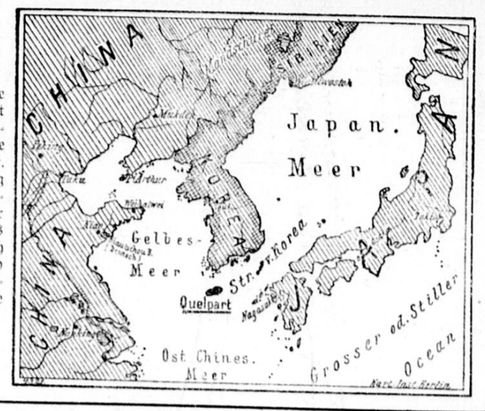
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 15 — Mittwoch, den 18. Januar — 1905.

Quelpart.

Unsere Karte will einen Begriff von der beherrschenden Wichtigkeit der kleinen Insel Quelpart geben, von der die letzten Meldungen berichten, daß sie von den Japanern aufs stärkste befestigt werden soll. Wie die Karte zeigt, beherrscht Quelpart einerseits die Straße von Korea, andererseits das gelbe Meer. Es vereinigt also in sich die Bedeutung Port Arthurs, Weihaiweis und Kiautschous einerseits und die Fusans, der Insel Tschuschima und Schimonoseks andererseits. Quelpart ist deshalb auch schon seit Jahrzehnten Gegenstand mannigfacher diplomatischer wie militärischer Aktionen gewesen. Als eine starke japanische Festung wird es nun gewissermaßen das Siegel auf der blutigen Urkunde bilden, welche den Japanern die Vormacht im fernen Osten verbürgen soll.



Zur Vorgeschichte des Ausstandes im Ruhrgebiet.

Der Bruch zwischen Unternehmern und Arbeitern im Ruhrrevier ist erfolgt; der Bergbauliche Verein hat die Forderungen der Arbeiter abgelehnt, und die Bergarbeiter sind in den allgemeinen Ausstand eingetreten. Der Verlauf der Dinge in den letzten Tagen war folgender: Am 12. Januar waren die Delegierten der vier Bergarbeiterverbände in Essen zu einer Konferenz versammelt, in der 74 Vertrauensleute vom alten Verband, 66 vom christlichen, 7 vom polnischen und 3 vom Hirsch-Dunkerschen vertreten waren. Diese Konferenz hatte die folgenden Forderungen vereinbart und dem Bergbaulichen Verein am folgenden Tage überreicht:

1. Neunstündige Schichtzeit einschließlich Ein- und Ausfahrt im laufenden Jahre, achteinhalbstündige im nächsten und achtstündige im übernächsten Jahre. 2. Überschichten sind nur zur Rettung von Menschenleben und bei außerordentlichen Betriebsstörungen zulässig. 3. Das Wagennullen muß sofort beseitigt werden und die Kohlen, die wirklich sich im Wagen befinden, werden auch bei bergenthaltenden Wagen bezahlt (demnach darf nur der Prozentsatz dem Arbeiter in Abzug gebracht werden, der sich im Wagen befindet). Alle Wagen müssen geeicht und der Rauminhalt oder Gewichtsinhalt der Wagen jederzeit ersichtlich sein. 4. Die Belegschaft hat einen Wagenkontrolleur bezw. Wiegemeister zu wählen, der seinen Lohn nur von der Grubenverwaltung erhält. Diese verteilt denselben auf alle bei der Förderung beteiligten Grubenleute und bringt ihn bei der letzten Lohnzahlung in Abzug. Der Wagenkontrolleur besitzt alle Rechte der sonstigen Belegschaftsmitglieder und ist auch bei allen Versicherungen und Kassen beteiligt wie alle andern. 5. Lohnsätze: Für Hauer und Lehrhauer 5 M. Minimallohn; für Hauer und Lehrhauer 4,50 M. in Schichtlohn. Schichtmaterial und Geleuchte darf nicht mit abgerechnet werden. Bremser, Pferdetreiber 3,50 M, jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren 1,50 M, Koksarbeiter 4,50 M., Schlepper 3,80 M. 6. Errichtung eines Arbeiterausschusses zur Vorbringung und Regelung aller Beschwerden, Mißstände und Lohndifferenzen einschließlich des Gedingewesens. 7. Wenn die Zechenverwaltungen keine Beiträge zur Unterstützungskasse leisten, haben sie auch in der Unterstützungskasse kein Verwaltungsrecht. Mehr als die Hälfte der Sitze dürfen die Verwaltungen bezw. Besitzer nicht haben, selbst wenn sie mehr Beiträge zahlen sollten. 8. Gute Deputatkohlen zum Selbstkostenpreis an alle verheirateten Arbeiter, ebenso an Invaliden und Witwen, mindestens monatlich ein Wagen. 9. Zustimmung der Zechenbesitzer zur Einführung von Grubenkontrolleuren, die alljährlich in geheimer Wahl von der Belegschaft aus ihrer Mitte gewählt und von den Zechenbesitzern oder dem Staat bezahlt werden. 10. Zustimmung der Zechenbesitzer zur Reform des Knappschaftswesens nach dem Programm der Arbeiterorganisationen. 11. Beseitigung der zu vielen und harten Strafen. 12. Humane Behandlung und eventuelle Bestrafung und Entlassung aller die Arbeiter mißhandelnden und beschimpfenden Beamten. 13. Keine Maßregelung sowie Abzüge und Strafen wegen der Arbeiterbewegung. 14. Anerkennung der Arbeiterorganisationen. 15. Anrufung des Berggewerbegerichts des Oberbergamts Dortmund als Einigungsamt.

Nach näherer Untersuchung der einzelnen Forderungen kam der Bergbauliche Verein zu folgendem Schlußergebnis, das als Beschluß einstimmig gefaßt wurde:

> Wir beklagen aufs tiefste, daß ein großer Teil der Belegschaften sich dazu hat hinreißen lassen, unter rechtswidrigem Bruch des Arbeitsvertrags in den Ausstand zu treten, und zwar in den allermeisten Fällen ohne zu wissen, was man wollte, und unter nachträglicher Aufstellung zusammengesuchter Forderungen. Wir weisen aufs entschiedenste zurück, daß zu einem solchen Vorgehen irgendwelche unerträgliche allgemeine Mißstände Veranlassung gegeben hätten. Wir betonen auch nachdrücklich, daß Vereinbarungen auf Grund der Bestimmungen der Arbeitsordnung lediglich Sache der einzelnen Zechenverwaltungen und der einzelnen Arbeiter sind. Unsern Mitgliedern werden wir niemals empfehlen können, auf diejenigen grundsätzlichen Änderungen des Arbeitsvertrags einzugehen, welche in Ihrer Zuschrift aufgezählt sind. Ihre Annahme würde der Ruin des rheinisch-westfälischen Bergbaues und der für denselben so unerläßlichen Disziplin sein. Wir müssen daher den Antrag auf Vermittlung ablehnen und vertrauen dem gesunden Sinn des Kerns der Belegschaften, daß sie sich nicht in Not und Elend stürzen werden. Glückauf!

Der Verein für bergbauliche Interessen. Krabler, Kirdorf, Kleine, Engel.

Zugleich mit seiner Antwort auf die Forderungen der Arbeiterdelegierten hat der Bergbauliche Verein das Protokoll bekannt gegeben, das über eine Beratung des Vereinsvorstandes mit dem vom Handelsminister in das Revier entsandten Oberberghauptmann v. Velsen berichtet. Darin erklären bekanntlich die Vertreter des Bergbaulichen Vereins, daß es im dringenden Interesse aller bergbaulichen Kreise liege, daß vollste Klarheit über die Verhältnisse des niederrheinisch-westfälischen Bergbaues durch eine objektive Untersuchung geschafft werde, um festzustellen, daß irgendwelche allgemeine Mißstände im Ruhrbezirk nicht beständen. Zu dem Zwecke wäre es von hohem Werte, wenn die königliche Staatsregierung im Einvernehmen mit dem Landtage der Monarchie eine Enquete veranstalte, in der die Mitglieder des Bergbaulichen Vereins jede Aufklärung zu geben bereit seien. Der Handelsminister hat darauf in Verständigung mit dem Minister des Innern beschlossen, sofort Kommissare in das Revier zu senden, um eine solche Untersuchung einzuleiten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 16. Januar.

Am Bundesratstische Staatssekretär Dr. Nieberding.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

In der fortgesetzten Beratung des Justizetats ergeht sich

Abg. Krzyminski (Pole) in allgemeinen Klagen auf dem Gebiete der Rechtspflege in den polnischen Landesteilen und wird vom Präsidenten, der weitere Lesung ist, nicht allgemeine Betrachtungen anzustellen. Redner wendet sich dann zu dem eigentlichen Thema: Handhabung der Personenstandsgesetzgebung in den polnischen Landesteilen, wobei die Rechte und Ansprüche der Polen durch die Bureaukratie vergewaltigt würden.

Abg. Kirsch (Ztr.) behauptet, Stadthagen wäre schlecht informiert, als er behauptete, den Inhalt der Resolution über die Aufhebung der Konkurrenz der Gefangenen-Arbeit hätte das Zentrum nie im Landtage vertreten.

Abg. Gamp (Rp.) sagt, die heutige Regelung der Haltung des Tierhalters sei lediglich einem Zufall zuzuschreiben, indem bei der dritten Lesung die Beschlüsse der zweiten Lesung aufgehoben wurden, weil niemand mehr wußte, worum es sich handele. Durch diese scharfe Haftung seien schon mehrfach kleine Besitzer vom Hofe fortgetrieben worden. Redner schlägt daher vor, einen Initiativantrag auf Änderung des § 883 des Bürgerlichen Gesetzbuches anzunehmen. Die Redner, die so ausführlich den Fall Ruhstrat besprochen hätten, überschätzten nach seiner Ansicht das Interesse des Reichstages und der Nation an diesen Dingen. Was die Strafvollstreckung angehe, so begreife er nicht, wie man dem Reichstage die Zeit stehlen könne mit überflüssigen Besprechungen der Frage, obwohl man die Stimmung der Regierung genau kenne: erst Revision des Strafgesetzbuches, dann die des Strafvollzuges. Der Abg. Müller-Meiningen sei mit seinen Ausführungen über Klassenjustiz hineingefallen.

Abg. Müller-Meiningen (freis. Vp.) entgegnet: Wenn er hier Mängel aufgedeckt habe, habe er dies als Abgeordneter, nicht als Richter getan. Er habe nur behauptet, daß die Richter in die Gefahr kämen, in politische und konfessionelle Bewegungen gezogen zu werden. Dann wendet sich Redner in sehr scharfen Ausführungen gegen das Zentrum und bestreitet, daß sein Antrag betr. den Gotteslästerungsparagraphen ein Kampfantrag gegen das Zentrum sei. Seine Partei wolle nur nicht, daß das staatliche Recht abhängig zu machen sei von dem kanonischen und nicht die Entscheidung des Gerichts von dem Gutachten der Bischöfe. Wenn der Antrag angenommen werde, werde ihn auch der Bundesrat annehmen müssen; denn die überwiegende Mehrheit des Volkes stehe hinter dem Antragsteller.

Abg. Stadthagen (Soz.) führt alle Fälle an, in denen eine gesetzwidrige Strafvollstreckung stattgefunden haben solle. So sei einem polnischen Redakteur im Gefängnis Bart und Haar geschoren worden und ein anderer sei täglich zehn Stunden lang an der Maschine beschäftigt worden. Eine solche Strafvollstreckung bei Gefängnisstrafe sei eine Verkehrung derselben in Zuchthausstrafe. Wenn der Abg. Lenzmann den Sozialdemokraten den Vorwurf der Übertreibung gemacht habe, so könne man ihm den Vorwurf der Unbescheidenheit machen.

Staatssekretär Nieberding erklärt, Haar und Bart wird nur im Zuchthause geschoren, im Gefängnisse nur dann, wenn es die Reinlichkeit erfordert. Der Redakteur, den Abg. Stadthagen angezogen habe, sei nur drei Tage an der Maschine tätig gewesen, nachher habe er sich seinen geistigen Fähigkeiten entsprechend beschäftigen dürfen.

Abg. Lenzmann (freis. Vp.): Ich wandte mich nicht gegen das Spielen des Herrn Ruhstrat, sondern nur gegen die Art seines Zeugnisses, die das Spielen einfach verschwieg. Ferner habe ich zu erwidern, daß wir allerdings keine Parlamentsjustiz zu üben haben und deshalb halte ich meine Bedenken nicht zurück, daß einige Anzeichen von Klassenjustiz vorhanden sind. Die Sozialdemokratie ist schon oft mit ihren Fällen hereingefallen.

Abg. [illegible] Ich muß man sagen, Gott und die göttlichen Institutionen stehn zu hoch, um beleidigt werden zu können, hält man dagegen Gott für ein Phantom der menschlichen Phantasie, so ist eine Beleidigung erst recht undenkbar. Daher stimmen wir für den Antrag Müller-Meiningen. Auf die beweislosen Behauptungen des Vorredners gehe ich nicht ein.

Vizepräsident Stolberg erklärt diesen Ausdruck für unzulässig.

Abg. Schrader (freis. Vg.) will persönlich den ganzen Paragraphen 166 beseitigt wissen.

Abg. Ledebuhr (Soz.) kommt auf das Hüssenerbild zurück, das erst durch mehrere Hände gegangen sei, ehe es an seine Partei kam. Der Gewährsmann lege Wert darauf, das festgestellt zu sehen, weil die Äußerungen Lenzmanns den Charakter einer Denunziation tragen. Redner konstatiert, daß die Weinflaschen nicht erst später eingezeichnet worden sind, denn sie befänden sich auf dem Original. Redner zeigt dies. Lenzmann sei hereingefallen.

Abg. Schmidt-Warburg (Ztr.) spricht sich für Aufrechterhaltung des Paragraphen 166 im Interesse aller Konfessionen aus.

Willst tragen du den Lebensschmerz
Halt kühl das Haupt und warm das Herz.

Leben um Leben.

Roman von Dietrich Theden.

38 — Nachdruck verboten.

17. Kapitel.

Niemand im Schlosse hatte sich in der Nacht zur Ruhe begeben. Nebelgrau und trostlos dämmerte der Morgen auf, und trostlos pochten die Herzen der Menschen.

„Er will noch immer nichts sagen", berichtete der Assessor, der vom Verwalterhause zurückkehrte. „Ja, wer denn in aller Welt kann dieser Mensch sein, und was kann mein Bruder, was kann ich ihm getan haben?

Die gleiche Frage beschäftigte auch die übrigen, aber niemand vermochte eine Auskunft zu finden.

Gegen ein halb acht fuhr ein Wagen vor dem Verwalterhause vor, der den Verbrecher nach der Station Reickendorf bringen sollte, und die Damen entschlossen sich, wenigstens vom Fenster aus einen Blick auf den blutigen Störer ihres Friedens zu werfen.

Frau von Diersen schrak, als der Gefesselte den Hof betrat, zusammen und zuckte vom Fenster zurück, um gleich darauf von neuem vorzutreten, den Flügel aufzureißen und schreckensbleich hinabzustarren.

Sie wandte sich jäh um, flog die Treppe hinab und stand plötzlich vor dem Gefesselten, der bei ihrem unerwarteten Anblick alle Kraft verlor und hingeschlagen wäre, wenn Metsch ihn nicht aufgefangen hätte.

„Um Gotteswillen, gnädige Frau," stotterte Hansen. „Was ist — — wie kommen Sie — —"

Frau von Diersen hob die Hand und zeigte auf den Gefangenen: sie flog am ganzen Leibe, aber ihre Stimme traf hart und schneidend:

„Du bist es — du! Der verkommene Sohn eines edlen Vaters, der Kummer seines Lebens! Mein Gott, wie danke ich dir, daß mein Mann unter der Erde schläft und dies Grausamste nicht mehr sehen und fühlen kann! Schurke — Vatermörder — doppelter Mörder!"

Sie schwankte in den Flur des Verwalterhauses, und die Verwandten, die herzugeeilt waren, und Metsch folgten ihr. Im Zimmer Hansens rang sie nach Atem.

„Fort mit ihm! Ich ertrage den Anblick nicht noch einmal. Fort vom Hofe — ich bitte!"

Der Wagen mit dem Elenden wurde von Hansen weggeschickt, und der Kutscher hatte Befehl, außerhalb des Gutes zu warten.

Als Hansen wieder eintrat, hatte die Gutsherrin sich so weit gesammelt, daß sie, wenn auch mit Mühe, zu erzählen vermochte.

„Mein Mann war — zweimal verheiratet," berichtete sie, und die Stimme versagte ihr oft so, daß sie aussetzen mußte. „Der da — ist ein Sohn aus der ersten Ehe, der einzige. Die Mutter starb früh, im Wochenbett. Nach Jahren heiratete der Verwitwete mich. Ich erzog den Sohn — sollte — ihn erziehen. Ich konnte es nicht. Der Junge bestahl mich und seinen Vater. Er kam in eine Anstalt. Aber auch da keine Besserung. Mit — sechszehn Jahren saß er im Zuchthaus wegen Straßenraubes. Mit zwanzig schickte ihn der Vater weg nach Australien. Er gab ihm reiche Mittel mit auf den Weg. Nach einem Jahre war das Geld vertan. Dann verlangte er mehr, erhielt es, bis seine Briefe ausblieben und ein Schriftstück einlief, das uns — seinen Tod meldete. Kein amtliches. Ein Schreiben von Freundesseite, wie angegeben war. Wir haben nie wieder von ihm gehört — wir zweifelten nicht mehr, daß wir erlöst seien. Und nun nach den vielen Jahren — hundertfaches Leid!"

Metsch ehrte den tiefen Seelenschmerz der Frau und wartete minutenlang, ehe er das Notdürftigste zu fragen begann.

„Gnädigste Frau, nur ein paar Worte. Wie — heißt der Mann?"

„Hans Heinz von Diersen, wie sein Vater," entgegnete sie bebend.

Metsch notierte noch einige Personalien, brach aber ab, als er sah, wie schwer die Gutsherrin litt.

„Gnädige Frau, es genügt. Ich danke Ihnen."

Er verabschiedete sich und eilte dem Wagen nach, stieg auf und ließ schnell fahren, um den Zug noch zu erreichen.

Jetzt war ihm das Motiv klar, das zur Ermordung des Leutnants geführt und das dem Verbrecher auch die Waffe gegen den Assessor in die Hand gedrückt hatte: der gemeine Eigennutz, der bei dem Förster geschickt von der Anklage konstruiert worden war, der aber bei dem wirklichen Verbrecher offen zu Tage lag. Konnte er es hindern, daß die Töchter aus der zweiten Ehe des Vaters sich vermählten, so blieb ihm als dem rechtmäßigen, wenn auch entarteten und im Testament des alten Herrn von Diersen sicher nicht bedachten Sohne aus der ersten Ehe die Anwartschaft auf das reiche Erbe vorbehalten. Metsch überlegte einen Moment. Ihm — oder den Seinigen, ergänzte er dann. Er selbst durfte kaum hoffen, die beiden Mädchen zu überleben. Wollte er aber zum Äußersten schreiten und auch sie beseitigen? Metsch verwarf die Annahme, weil er dann nicht die Verlobungen hätte abwarten und seine Verbrechertaten unnötig zu häufen brauchen. Die Mädchen hatte er nicht treffen, für sich selbst nicht sorgen wollen. Aber für wen dann? Er mußte geheiratet, mußte Kinder haben und diesen die Möglichkeit des Erbes sichern wollen.

„Wo lebt Ihre Frau?" fragte Metsch direkt.

Er erhielt keine Antwort.

„Ihre Kinder werden weder einen Nutzen davon haben, noch Ihnen danken, daß Sie für sie zum Mörder geworden sind!" fuhr Metsch heftig fort.

Aber auch jetzt blieb der Verbrecher stumm, und nur ein Zucken in den bleichen, durchfurchten Zügen gab von einer inneren Regung Kunde.

Der Wagen kam noch zurecht, der Zug war auf der langen Strecke von Plön her noch nicht zu sehen.

Der Transport des Gefesselten erregte Aufsehen, und sogar die an Disziplin gewöhnten Arbeiter und Angestellten Detlev Blunckes verließen den Holzplatz und die Bureaus und strömten nach dem Perron, um neugierige Blicke in das abgesperrte Wartezimmer und auf den Gefangenen zu werfen.

Ein kleiner, bucliger Schreiber drängte sich dicht an die Scheiben und fuhr überrascht zurück.

„Herrjeh! Herrjeh!" rief er laut einem Kollegen zu. „Du Fritz, komm' mal her, kiek mal: ist das nicht unser neuer Buchhalter, der Schaller, der dich gestern angeschnauzt hat? Kiek mal richtig zu!"

Der mit Fritz Angerufene sah durch die Türscheiben und brüllte auf.

„Au, das ist er! Au, und im Bureau war er auch nicht!"

Und er hüpfte einem älteren, stattlichen Herrn entgegen, der gleichfalls dem Auflauf gefolgt war und eben den Perron erreicht hatte.

„Herr Blunck — Herr Blunck, das ist der Herr Schaller!" rief der Bengel.

„Wer? Unser neuer — Buchhalter?"

Blunck suchte das Wartezimmer auf, trat ein, erkannte seinen neuen Angestellten und ersuchte Metsch, dessen ehemalige Rolle als „Professor" längst bekannt und bestaunt worden war, um Aufklärung, die ihm kurz gegeben wurde und die er dann durch seine eigenen Erlebnisse ergänzte. Danach hatte er in einigen größeren Blättern einen mit der Holzbranche vertrauten Buchhalter gesucht, den unter dem Namen Schaller sich Meldenden zu persönlicher Vorstellung kommen lassen und ihn auf Grund seiner Fachkenntnisse und mehrerer vorzüglichen Zeugnisse für den vakanten Posten engagiert. Vor etwa acht Tagen habe er den Dienst angetreten.

Draußen fuhr ruckend und polternd der Zug vor.

Metsch bat den Fabrikbesitzer, sofort die Wohnung des Gefangenen schließen zu lassen, und sagte seine Wiederkehr für den Nachmittag zu.

„Lassen Sie nichts anrühren," ersuchte er, stieg, nur noch von Jörn Kröger begleitet, mit dem Gefangenen in ein leeres Coupé dritter Klasse und dampfte seinem Ziele entgegen.

Der Staatsanwalt fuhr ungläubig auf, als Metsch ihm Meldung erstattete, ließ den Gefangenen sogleich vorführen und sank in seinen Sessel, als der Eingebrachte ohne weiteres einräumte, daß er die Ermordung des Assessors geplant habe und sie durchgeführt haben würde, wenn er nicht daran verhindert worden wäre.

„Ja, und warum? fragte der Staatsanwalt.

„Das Gut gehörte von rechtswegen mir — ich war der einzige Sohn —," lautete das Bekenntnis.

„Und Sie haben auch den Leutnant Horst von Oppert — —"

Der Staatsanwalt sprach nicht aus.

„Nein," behauptete der Gefangene, „den nicht."

Selbst der Staatsanwalt glaubte ihm nicht.

„Ich hoffe, den Beweis zu erbringen," warf Metsch dazwischen.

„Der Gefangene ist abzuführen!" befahl der Staatsanwalt rauh. „— — Herr Inspektor, das — greift an. Wie — lange ist das her?" Er klingelte einem Gerichtsdiener. „Die Akten Hingst!" herrschte er und wiederholte, als der Diener zögerte, ungeduldig den Namen: „Hingst — Hingst! — — Ja, ich weiß. Drei Jahre. So ungefähr. Und der — unschuldig! Ich — war von seiner Schuld — überzeugt." Er sprang auf. „Ich kann nicht dafür. Ich muß die Schuld von mir weisen! Aber es trifft mich. Ich habe keinen Stein in der Brust. — Setzen Sie — Ihren Bericht auf, Herr Inspektor — ich werde gut machen, wenn gefehlt worden ist —"

Metsch verfaßte einen gedrängten Bericht, übergab ihn dem noch anwesenden Staatsanwalt und fuhr nach Reickendorf zurück.

In der Wohnung Diersens, einem Stübchen bei einem der Werkmeister der Fabrik, fand er in einem Koffer die Papiere des Verbrechers: Zeugnisse und einen Militärausweis auf den Namen eines Georg Wilhelm Schaller aus Wandsbek.

„Der ist vermutlich ebenso falsch, wie es die Zeugnisse sind. Oder ist gestohlen oder gekauft," setzte Metsch auseinander und fuhr zu suchen fort, ohne noch etwas von Wichtigkeit zu entdecken.

Nach vorläufiger Beschlagnahme der Sachen, die später von der Behörde förmlich ausgeführt werden mochte, kehrte er im Gasthofe an der Bahn ein und fand in dem geräumigen Zimmer eine Reihe erregt debattierender Dörfler, die ihn alsbald baten, ihm einen Fingerzeig geben zu dürfen, der von Bedeutung sein könne.

Ein vielleicht zu den besser situierten Kätnern gehöriger Dörfler erzählte ihm dann, daß er dem sogenannten Schaller schon früher begegnet sein müsse, denn er

Abg. Spahn (Z.) tritt den Ausführungen Müller-Meiningens entgegen.

Abg. Müller-Meiningen bestreitet, den Ton des Kulturkampfes angeschlagen zu haben. Wir wollen den Kampf auf geistigem Gebiete, das Zentrum aber will die Staatshilfe für sich allein haben.

Abg. Lenzmann sagt, die Redaktion der „Rheinischen Zeitung" habe das Bild von einem nahen Verwandten des Ausradierten erhalten und wenn man da sage, es war nicht von ihm, so kommt mir das vor, als wenn ich sagen würde, ich habe nichts getan, wenn ein anderer in meinem Namen gehandelt hat.

Abg. Hieber (natl.) bittet um Annahme des Antrages Müller-Meiningen.

Abg. Kardorff (Rp.): Der Paragraph schließe eine Imparität in sich und tue deshalb der katholischen Kirche Abbruch. Aber gerade aus diesem Grunde wolle es ihn aufrecht erhalten.

Abg. Spahn (Ztr.) bedauert, den Ausdruck „Kulturkampf" gebraucht zu haben.

Hierauf schließt die Diskussion.

Der Antrag Müller-Meiningen wird angenommen, ebenso der Justizetat.

Morgen 1 Uhr: Etat des Reichsschatzamts.

Schluß 6¾ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 16. Januar.

Am Ministertische: Graf Bülow, Studt, Hammerstein, Möller, Rheinbaben und Podbielski.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Lesung des Etats.

Handelsminister Möller führt aus: Der von mir in das Ruhrgebiet entsandte Oberberghauptmann v. Velsen ist von Essen zurückgekehrt. Als Ergebnis seiner Reise habe ich mitzuteilen, daß es nach Absicht der Mitglieder des Bergbaulichen Vereins vollkommen ausgeschlossen ist, jetzt in Verhandlungen einzutreten. Derartigen Verhandlungen stände der unter Kontraktbruch begonnene Ausstand und die vollständige Unsicherheit der Ausführbarkeit diesbezüglicher Verhandlungen entgegen. Den Führern der Bewegung sind die Zügel entglitten; trotz der ausgegebenen Parole, daß keine neuen Zechen in den Ausstand treten sollten, sind zahlreiche neue Belegschaften in den Ausstand getreten, und es bestände nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, die ausständigen Belegschaften auf den gesetzlichen Boden zurückzuführen. Die Vertreter des Bergbaulichen Vereins erklärten sich aber bereit, den zu entsendenden Kommissaren die Unterlagen für eine objektive Untersuchung der Verhältnisse zur Verfügung zu stellen. Die objektive Untersuchung werde ergeben, daß irgend welche allgemeine Mißstände im Ruhrgebiete nicht bestehen. Im Einverständnis mit dem Minister des Innern werden morgen Kommissare ins Ruhrrevier zur Einleitung einer Untersuchung in Form der von den Vertretern des Bergbaulichen Vereins gewünschte Enquete abreisen. (Beif.) Ich verzichte daher heute darauf, nach irgend einer Seite Stellung zu nehmen und bitte das Haus, sich dieser Auffassung anzuschließen.

Abg. Wiemer (freis. Vp.) führt aus: Sowohl der Finanzminister wie der Ministerpräsident hätten sich mit Entschiedenheit für einen erhöhten Zollschutz der landwirtschaftlichen Produkte ausgesprochen; eine solche agrarische Politik aber werde von der Mehrheit der Bevölkerung nichtgebilligt werden. Die Freisinnigen seien nicht, wie die Gegner behaupten, Feinde der Landwirtschaft und verkennten nicht die hohe Bedeutung der Landwirtschaft. Die Freisinnigen trennten nur die Mittel, wie der Landwirtschaft zu helfen sei. Der Redner billigt die von dem Finanzminister angekündigte Reform des Einkommensteuergesetzes, spricht sich aber gegen die Doppelbesteuerung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung, sowie gegen die Erhöhung der Ministergehälter um je 14 000 M. und gegen die Erhöhung der Position für Orden um 70 Prozent aus. Für die Stiftung der Knopflochschmerzen hätten die Steuerzahler nichts übrig. Auch solle man nicht so freigebig mit der Austeilung von Orden an ausländische Personen sein, das liege den eigenen Souveränen ob. Ebenso könnten die Freisinnigen nicht mehr für eine Erhöhung des Dispositionsfonds des Oberpräsidenten in den Ostmarken eintreten, denn unsere Politik gegen die Polen weise nur Fehlschläge auf. Redner bespricht dann den Streik im Ruhrrevier und meint, man hätte durch eine Vermittelung dem Streik vorbeugen können.

Abg. Brömel (freis. Vg.) stimmt im wesentlichen dem Abg. Singer zu. Mit Bedauern habe er die Rede des Finanzministers über die Handelsverträge gehört. Er wolle auch daran erinnern, daß vier Fünftel aller Steuern von der Industrie aufgebracht werden und daß der Getreidezoll im Inlande mindestens den kleinen Besitzern nütze. Vom Handelsminister könne man nur sagen, daß eine Schwalbe noch keinen Sommer mache. Zum Schluß fordert der Redner jedenfalls ein neues Wahlgesetz und neue Einteilung der Wahlkreise.

Abg. Jazdewski (Pole) erklärt, die Regierung gebe auf die einzelne Nationalisierung der Polen aus.

Minister Hammerstein führt aus, die Regierung werde an dem alten Kurs festhalten, zumal die großpolnische Agitation auch schon in dieses Haus eingezogen sei. Redner bedauert, daß ein preußischer Abgeordneter zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert habe. Die Regierung wolle die Polen versöhnen, das ginge aber nur, wenn die Polen Preußen geworden seien und sich als Preußen fühlten. (Beifall.) Die Novelle zum Vereinsgesetz werde dem Hause vorgelegt werden, sobald die Klärung in der Frage der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine erfolgt sei, ebenso würde dem Hause ein Vorschlag über eine Abänderung des Wahlgesetzes unterbreitet werden. Der Minister weist die vom Abg. Bebel geübte Kritik der Ordensverleihung an die Generale Stössel und Nogi zurück. Die Ordensauszeichnungen seien ein Recht der Krone. Die beiden hätten sich ein Ruhmesdenkmal gesetzt. Man könne es dem Kaiser nur danken, daß er solche, in der Weltgeschichte ewig in Ruhm lebende Feldherren in den höchsten Orden als Teilnehmer aufgenommen habe.

Kultusminister Studt erklärt, daß die Regierungen in Danzig und Posen keineswegs in das Familienleben der Polen, wie Abg. Jazdzewski bemerkt habe, eingegriffen haben.

Abg. Jazdewski erklärt, daß er nicht zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert habe.

Morgen 11 Uhr Weiterberatung.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 17. Jan. Am Mittwoch, 18. Januar, wird der Kaiser im Königlichen Schlosse zu Berlin ein Kapitel des Schwarzen Adlerordens abhalten, an das sich die Aufnahme einiger neuer Ritter schließen wird. — Am 20. Januar findet Defiliercour im Schlosse statt.

— Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Die Antworttelegramme der Generale Stössel und Nogi an den Kaiser lauten:

„Eurer Majestät Telegramm erreichte mich in der schwersten Stunde meines Lebens. Ich und die Garnison der Festung sind tief gerührt und geehrt durch die Verleihung des hohen preußischen Ordens, der mich bis an mein Lebensende ehrt. Mögen Eure Majestät überzeugt sein von meiner Anerkennung für die erwiesene Gnade. Ich habe die Ehre, Eurer Majestät meinen und meiner Soldaten Gruß zu übersenden. Generaladjutant Stössel."

„Ich statte meinen tiefgefühltesten Dank ab für die Gnade, die Eure Majestät mir durch die Verleihung des Ordens pour le mérite ungeachtet der Geringfügigkeit meiner Dienste erwiesen haben. Indem ich Eurer Majestät Orden mit tiefster Dankbarkeit annehme, drücke ich in Ehrerbietung meine volle Hochachtung für Eure Majestät aus. General Nogi."

Fortwährend

nehmen noch die Postämter und Landbriefträger Bestellungen auf die

Gummersbacher Zeitung

für das begonnene I. Quartal 1905 entgegen.

— Der König von Sachsen ist heute nachmittag 1 Uhr 20 Min. abgereist.

— Daß die Familie Hammerstein den verstorbenen Kreuzzeitungsredakteur nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause nicht unterstützt habe, bestreitet der Reichsbote. Übrigens sei Hammerstein durchaus nicht „geläutert" aus der Haft zurückgekehrt; wenigstens nie bis zur vollen Erkenntnis seines vollen Unrechts".

— Am russischen Neujahrstage gab der neue Geschäftsführer Bulgariens in Berlin eine Gesellschaft. Er feierte in seinem Trinkspruch die Bedeutung des deutschen Reiches für die friedliche Entwicklung der Balkanvölker.

— Der Etat für Orden soll um 90 000 M. auf 220 000 M. erhöht werden. — dazu schreibt die Bonner Ztg.: Wenn nur die wirklichen Verdienste um den Staat sich auch nur um 90 000 M. erhöhten.

— Sieben chinesische Offiziere, die in das deutsche Heer eintreten sollen, besuchten Münster und legten am Denkmal des in China ermordeten deutschen Gesandten v. Ketteler einen Kranz nieder.

— Die Arbeitszeit für die Handlungsgehilfen, Lehrlinge und -Arbeiter, soweit sie nicht in offenen Verkaufsballen beschäftigt sind, auf höchstens 4 Stunden an Sonntagen zu beschränken, hat das Zentrum im Reichstage beantragt.

Dresden, 17. Jan. An seinem 12. Geburtstage am Sonntag wurde der Kronprinz Georg als Offizier in das Leibgrenadier-Regiment Nr. 100 eingestellt. Der König hielt eine Ansprache an das Regiment, in der er seiner Freude Ausdruck gab, seinen Sohn in das Regiment einstellen zu können, dem er selbst angehöre. Der König verlieh dem Kronprinzen den Hausorden der Rautenkrone.

Weimar, 17. Jan. Der jungen Großherzogin geht es sehr schlecht. Die Atemnot ist groß, die Kräfte sinken. Auch das Bewußtsein ist teilweise gestört. Die Entzündung schreitet vorwärts.

Weimar, 17. Jan. Die Großherzogin Karoline von Sachsen-Weimar ist heute früh kurz nach 6 Uhr gestorben. — Die nach kurzem Krankenlager einer Influenza mit hinzutretender Lungen- und Rippenfellentzündung erlegene Großherzogin Karoline Elisabeth Ida war geboren zu Greiz am 13. Juli 1884 als viertes Kind (dritte Tochter) des am 19. April gestorbenen Fürsten Heinrich XXII. von Reuß ä. L. und der im Jahre 1891 gestorbenen Fürstin Ida, einer gebornen Prinzessin zu Schaumburg-Lippe. Im Dezember 1902 verlobte sie sich mit dem um 8 Jahre ältern Großherzog Wilhelm Ernst, dem sie am 30. April 1903 die Hand zum Lebensbunde reichte, und von dessen Seite sie nun nach noch nicht zweijähriger Ehe in blühendstem jugendlichem Alter der Allbezwinger weggerissen hat.

Wien, 17. Jan. Der Vorsitzende des ungarischen Abgeordnetenhauses, Perczel, der die Verschärfung der Geschäftsordnung durchgedrückt und dadurch den maßlosen Groll der Opposition entfesselt hat, will sich selbst opfern. Als Nachfolger ist der tatkräftige Graf Stefan Keglevich ausersehen. Wie erregt die Stimmung im Lande ist, beweisen zahlreiche Ausschreitungen gegen Abgeordnete der Regierung in der Wahlbewegung. Einer wurde verprügelt, einem zweiten wurden die Fenster eingeworfen; auf einen Richter wurde geschossen. Ein liberaler Kandidat wurde in die Flucht geschlagen. Zwei Gendarmen und ein Bauer erlitten in dem Handgemenge Verletzungen.

— Im Pilsener Steinkohlengebiet suchen die Bergleute die durch den Ruhrgebiet-Ausstand geschaffene günstige Lage der Gruben auch ihrerseits auszunutzen.

Rom, 17. Jan. Bei den fünf Kammer-Ersatzwahlen am letzten Sonntag sind sämtliche Regierungsvertreter gewählt worden.

Brüssel, 17. Jan. Prinz Viktor Napoleon hatte Samstag eine lange Unterredung mit dem Bruder und der Schwägerin des Königs. Es heißt, er wolle die jüngste Tochter des Königs, Clementine, heiraten, der König wolle davon aber nichts wissen.

Paris, 17. Jan. Präsident Loubet hat seine Mutter, eine schlichte Frau in Montélimar, an der er mit großer Liebe hing, durch den Tod verloren. — Die Kammer hob gestern auf die Nachricht, daß Loubets Mutter gestorben ist, als Zeichen der Teilnahme ihre Sitzung auf.

Paris, 17. Jan. Die gegenwärtige Lage scheint eine Demission des Kabinets notwendig zu machen, die bereits für Dienstag erwartet wird und vom Präsidenten Loubet erst am Mittwoch nach der Rückkehr von der Beerdigung seiner Mutter entgegengenommen werden dürfte. Das neue Kabinett, das Clémenceau von Mitgliedern des verderblichen Konsortiums Delcassé-Rouvier freigehalten wissen will, wird, der einstimmigen Ansicht der bisherigen Mehrheit entsprechend, die Trennung des Staates von der Kirche sofort beraten lassen müssen.

Petersburg, 17. Jan. Auf den früheren moskauischen Oberpolizeiinspektor Trepow, der den seines Amtes entsetzten Großfürsten Sergius auf den Bahnhof begleitete, wurde gestern abend um 11 Uhr bei Abgang des Zuges nach Petersburg von dem Bahnhof in Moskau von einem in Studentenuniform gekleideten jungen Mann ein Attentat verübt. Die drei Revolverschüsse, die der Attentäter auf Trepow abfeuerte, gingen fehl. Der Attentäter wurde gleich verhaftet, er weigert sich, seinen Namen zu nennen. Auf Trepow ist wegen seiner Strenge in letzter Zeit eine ganze Reihe von Attentaten verübt worden. — Der halbamtliche Bericht fügt hinzu: Der Großfürst fuhr ohne Zwischenfall ab. — (Wahrscheinlich galt dem Großfürsten, dem starrsten Vertreter des Altrussentums, der Anschlag.)

Newyork, 17. Jan. Die Person, die am Samstag als Urheber des Anschlages gegen das Denkmal Friedrichs des Großen in Washington verhaftet worden ist, ist von drei Männern als Täter erkannt worden. Der Verhaftete trug eine Höllenmaschine bei sich. Der Mann ist geisteskrank. Er nennt sich Getzler-Rousseau, weil er für den Landgrafen und für Rousseau schwärme. Er habe den Anschlag verübt, weil zu viele fremde Gesichter im Lande seien. Er habe das Denkmal erst nachts sprengen wollen, um niemanden zu verletzen.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach,** 10. Jan. In der gestrigen Generalversammlung der Gesellschaft zur Eintracht wurde der seitherige Vorstand, bestehend aus dem Direktor Herrn Landrat Dr. Kirschstein, dem Wirtschaftsdirektor Herrn F. W. Steinmüller, Rechnungsführer Herrn Louis Heuser, wiedergewählt. Die Geburtstagsfeier S. M. des Kaisers, soll in der bisherigen Weise durch ein Festessen (27. Januar abends ½7) Uhr in den Gesellschaftsräumen stattfinden. Auch Nichtmitglieder können daran teilnehmen.

r. **Gummersbach,** 16. Jan. Dreifachen Genuß gewährt die Musik, Genuß dem Hörer, dem Künstler und dem Mäcen. Schön ist's, gute Musik zu hören, schöner selbst zu musizieren, die schönste Freude aber hat der Kunstfreund, der dem strebenden Künstler nicht mehr fremd ist, sondern an seinem Werdegang Anteil nimmt, ihm hilft, die zahllosen Schwierigkeiten zu überwinden und ihm Mut macht, wenn er verzagen will. Und daß die Gummersbacher als solche Kunstfreunde und nicht als kritische Hörer nur die verschiedenen Konzerte besuchen, das dürfen wir stolz behaupten, und das galt auch vom letzten Sonntag abend. Die 500 Stühle des Thielschen Saales waren um 8 Uhr bis auf den letzten Platz besetzt, und die da erschienen waren, das waren die Frauen derer die oben auf dem Podium auftreten sollten, ihre Väter, ihre Brüder, die teils zuversichtlich, teils bänglich den Leistungen entgegensahen. Dies Bewußtsein erzeugte das wohltuende Gefühl, daß hier ein dankbares Publikum versammelt sei. Das wäre aber gar nicht einmal nötig gewesen, denn die Leistungen hätten zum größten Teile auch vor kritischeren Ohren volle Anerkennung gefunden. Die Einleitung bildete der bekannte Aida-Fanfarenmarsch, sehr exakt vom Orchester ausgeführt. Die Fanfaren hätten noch mehr schmettern dürfen, aber dazu gehören eben Aidafanfaren. Sehr hübsch wirkte das Echo der Oboe und Flöte. Das zweite Orchesterstück, die Tell-Ouverture, gehörte wohl zu den Glanzleistungen des Abends. Allerdings fiel das Cellosolo zu Anfang etwas ab, wenn man aber bedenkt, welche Schwierigkeiten solch ein Satz für Streichorchester bietet, so muß man die Reinheit und Weichheit des Zusammenspiels durchaus anerkennen. Geradezu meisterhaft war das allmählige Einsetzen des Sturmes auf dem See wiedergegeben, man meinte, das anwachsende Brausen der Wogen, das Rollen des Donners, das Pfeifen des Windes zu hören. Sehr stimmungsvoll wirkte das Hirtenlied, allerdings merkte man, wie schwer ein Piccolo-Einsatz sei, aber das ließ der wehmütige Klang der Hirtenflöte und die zarte Begleitung bald vergessen. Insbesondere war der Vortrag des Flötisten für einen Dilettanten ganz vorzüglich. Die schwierigsten Oktavenpassagen bewältigte er mit Leichtigkeit und der Ansatz blieb dauernd klar und vor allem durchaus rein. Wer je mit einem Dilettantenorchester zu tun hatte, weiß, welche Schwierigkeiten gerade bei der Flöte die Reinheit macht. Lustig schmetterten die Hörner, die das Nahen des Landvogtes kündeten und der allmähliche Anmarsch seiner Söldner kam im Crescendo vorzüglich zum Ausdruck. Geradezu bewundern aber mußte man die Technik der Geiger, die zum Schluß dem unbarmherzigen Dirigenten ohne Schwierigkeit bis zum vollendeten Presto folgten. Die Solistin des Abends, (Frau Notar Sprung), in den Gummersbacher Konzerten keine Fremde mehr, wurde mit Applaus begrüßt. Ihr freier und sicherer Vortrag, die einwandfreie Reinheit, die tadellose Technik und Deutlichkeit des Gesanges bewährte sich auch diesmal. Besonderen Eindruck aber machte das tiefempfundene Eingehen der Sängerin auf den Stoff der Lieder. Wie hingebend und doch siegesgewiß klangen die Worte des Mädchens im ersten Lied: „Eisen und Stahl, sie können zergehn, unsere Liebe muß ewig bestehn." Wie lieblich, innig und tröstend klang im Schlummerlied das zarte Pianissimo: „Du darfst nicht weinen" Es war, als ob die Mutter nur für ihr kleines Töchterchen sänge, das unten im Saale saß, und andachtsvolle Stille ruhte auf der großen Zuhörerschar.

Nach dieser Leistung hatte der folgende Männerchor einen schweren Stand, zumal sich 6 der bewährtesten Sänger leider nicht am Vortrag beteiligen konnten. Trotzdem war der Beifall, den er erntete, wohlverdient; Vielleicht hätte im „Ständchen" das „gute Nacht!" wenigstens im dritten Verse etwas weniger Forte in die Träume tönen dürfen. Im allgemeinen aber mußte man die Leistungen der „Sängerlust" durchaus anerkennen, und die klaren Tenöre, die auch die höchsten Stellen mit Leichtigkeit nahmen, und das einheitliche Zusammenwirken aller Stimmen berührte sehr angenehm. Bei ihrem zweiten Auftreten begann Frau Notar Sprung mit der „Legende", einem sehr dankbaren Lied. Wie fröhlich lockte das: „Komm mit, wir tanzen heut Ringelreih", wie ergreifend des Kleinen Klage: „Ich will zur Mama!" und wie erlösend zum Schlusse das glückselige: „Guten Morgen, Mama!" Auch die Begleitung verdient Anerkennung, Herr Brüning wußte stets mit Verständnis dem Vortrag der Solistin nachzugeben und hatte in den weiteren Liedern Gelegenheit, seine Fingerfertigkeit zu zeigen. Etwas verfehlt war es nur, im ganzen 7 Sopransoli in das Programm aufzunehmen. Selbst der schönste Vortrag ermüdet auf die Dauer. Um so mehr ist anzuerkennen, daß die Solistin sich vom ersten bis zum letzten Ton gleich blieb in der Klarheit der Intonation, so daß ihre volle und große Stimme keinerlei Erschöpfung merken ließ. Der tosende Applaus und das lebhafte Bravo endeten erst, als sich die Sängerin zu einer Zugabe entschloß. Es war das neckische Liedchen von „Zwitscherling" und Amsel, welches stürmische Heiterkeit entfesselte. Der Text verdient so gut gedruckt zu werden, als der der anderen Lieder. Er lautet:

War einmal ein wing'ges Ding,
so ein kleiner Zwitscherling.
Saß vergnügt auf seinem Ast
lang ein Lied, wie es ihm paßte.
Sprach die Amsel in dem Wipfel:
„O du dummer kleiner Zipfel!
Wer nicht besser singen kann,
Der sang' lieber gar nicht an."
Jener ließ sich nicht betören,
sprach: „Es braucht nicht zuzuhören,
wenn mein Liedchen nicht gefällt.
Groß genug ist ja die Welt.
Darum laß mich doch in Frieden,
Mir hat Gott nicht mehr beschieden.
Und so sing ich früh und spät,
wie mir der Schnabel steht,
weil ich lustig bin und heiter.
Wer's nicht hören will, geh weiter!"

Im zweiten Teil des Konzerts machte gleich zu Anfang das mächtige Zusammenwirken von Chor und Orchester gewaltigen Eindruck, der sich steigerte bis zu der erschütternden Forte-Stelle: „O Herr, mein Gott". Wunderschön rührend sogleich darnach wie verhaltene Klage die Bitte: „Steh deinem Volke bei in seiner Not!" Wilhelmus von Nassau trat, wie's einem Herrscher gebührt, mit Trompeten und Fanfarenklang auf, das volle Organ des Herrn Brüning eignete sich auch ausgezeichnet für das Lied, nur hätte er unbedingt während seines Solos einen Stellvertreter dirigieren lassen müssen, denn so konnte das Zusammenspiel unmöglich einwandfrei bleiben, besonders da ein Taktwechsel in der Mitte jedes Verses die Schwierigkeit noch erhöhte. Trotzdem wußte Herr Brüning seiner Aufgabe mit altbekannter Sicherheit und Vollendung gerecht zu werden. Das folgende Kriegslied verfehlte seine Wirkung nicht. Eindrucksvoll wirkte besonders der Kontrast der leisen Begleitung des zweiten Verses: „Ja der Weg zu dem Herrn ist ein Dornenpfad" gegenüber der schmetternden Musik des ersten Verses. In dem folgenden Stück der verbindenden Dichtung hatte Herr Seminarist Grosse mehr als in den anderen Abschnitten Gelegenheit, sein Können zu zeigen. Im ganzen war seine Aufgabe nicht sehr dankbar, denn aus dem Stoff ließ sich nicht viel machen. Sobald sich aber Gelegenheit bot, legte er eine solche Fülle von Ausdruck und Empfindung in die Deklamation, daß man gestehen mußte, es war eine ungewöhnliche Leistung. Überraschend treu war gerade in diesem Abschnitt die Wiedergabe der angstvollen Stimmung der Braut, der zu Mut ist, „als sah sie den Geliebten so früh im Tod erblassen." Wehmütig ergreifend der Schluß: „Dann weherfüllt ein letzter Blick, Gott laß geschehn, daß wir zum freudigen Geschick uns wiedersehen!" Sicherlich gebührte von dem späteren Applaus auch Herrn Grosse sein Teil. Das Tenorsolo: „Abschied" ist wohl der schönste Abschnitt des ganzen Werks. Herr Max Heuser hatte seine Aufgabe auch durchaus richtig erfaßt. Er hatte zwar nicht die Technik des Berufssängers, aber er sang weich und sympathisch, wie es dem Text entsprach. Im zweiten Verse hätte Flöte und Oboe unbedingt nicht so laut in den Vordergrund treten dürfen. Indessen muß man berücksichtigen, daß gerade der Solovortrag mit Orchesterbegleitung zu den schwierigsten Aufgaben gehört und an beide, Solist wie Orchester, ungemein hohe Anforderungen stellt, denen der Dilettant kaum ganz gerecht werden kann. In dem kampflustigen Lied: „Berg op Zoom" hatte der Bläserchor wiederum Gelegenheit, sich glänzend zu zeigen, die markige Schlußpassage hätte keine Militärkapelle besser gemacht. Das Dankgebet zum Schluß atmete wirklich Gebetsstimmung mit seinem feierlichen Orgelvorspiel und dem leisen Einsatz: „Wir treten zum Beten vor Gott." Der Schluß des Gebets aber bildete mit seinen brausenden Stimmen zugleich einen erhebenden Abschluß für das ganze Konzert. Reicher, oftmals wieder aufgenommener Applaus lohnte den Eifer aller, die mitgewirkt hatten. Das war der Schluß des Konzertes. Es hatte bis ¼ nach 10 Uhr gedauert, doch die Mitglieder der beteiligten Vereine mit ihren Angehörigen hielt ein fröhliches Tanzkränzchen noch lange beisammen. Dem eifrigen Dirigenten der beiden Vereine aber und allen seinen fleißigen Getreuen wollen wir die Freude gönnen, daß auch diesmal der redlichen Mühe der Erfolg nicht fehlte, höchstens die Bitte hinzufügen, das nächste Mal in das Programm statt zu vieler Soli lieber noch einen Orchestersatz aufzunehmen. Das Orchester selbst wachse und blühe! Schwer ist's, solche Vollkommenheit zu erreichen, schwerer aber sie zu erhalten. Indessen werden sich gewiß die Gummersbacher Bürger als warmherzige Kunstfreunde erweisen und Herrn Brüning stets freundlich unterstützen, daß sein Werk, für das er seine beste Kraft einsetzt, nicht zu Grunde gehe. Gummersbach selbst wird den reichsten Gewinn davon haben, denn die Pflege der Kunst, vor allem der edlen Musik, ist stets ein sicherer Gradmesser für die geistige Höhe der Bevölkerung.

|t| **Gummersbach,** 16. Jan. Schon seit längerer Zeit herrscht in hiesiger Gegend und in den Nachbarkreisen die Tollwut. Auch aus entfernteren Gegenden werden des öfteren Fälle von Tollwut gemeldet. Die Seuche scheint hiernach einen ungeahnten und ungewöhnlichen Umfang angenommen zu haben. Wo sie eigentlich entstanden ist, läßt sich schwer feststellen, da fast zu gleicher Zeit aus verschiedenen Gegenden Tollwut gemeldet wurde. Es ist deshalb nicht leicht möglich, der Seuche Herr zu werden. Obwohl polizeilicherseits alle Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung einer Weiterverbreitung der Tollwut getroffen worden sind, so kommen doch immer wieder neue tollwutverdächtige Erkrankungen vor. Eine erhebliche Anzahl Hunde hat deshalb schon getötet werden müssen. Leider sind auch schon verschiedentlich Menschen von tollwutkranken Hunden gebissen worden, die infolgedessen das bekannte Institut für Infektionskrankheiten in Berlin aufsuchen mußten. Die Behandlung in dem Institut besteht in einer täglich vorzunehmenden gänzlich schmerzlosen Einspritzung unter die Haut. Eine Einsperrung der Patienten findet, wie ängstliche Gemüter annehmen möchten, niemals statt. Überhaupt ist mit der Behandlung nicht die geringste Gefahr verbunden, so daß jede Furcht vor derselben unbegründet ist. Personen, welche in das Institut aufgenommen werden sollen, müssen in reinlichem Zustande des Körpers und der Kleidung, namentlich der Leibwäsche und mit genügender Leibwäsche (Hemden, Unterkleider und Strümpfe) zum wechseln dort erscheinen. Das Institut befindet sich jetzt in Berlin, Nr. 39, Nordufer-Föhrerstraße am Ringbahnhof Puttlitzstraße. Die Zeit der Abreise vom Wohnorte ist so zu legen, daß die betreffenden Personen noch im Laufe des Tages tunlichst bis 3 Uhr nachmittags in dem Institut eintreffen. Vor der Abreise haben sich die betreffenden Personen die nötigen Überweisungspapiere von der Polizeibehörde zu beschaffen. Die Behandlung in dem Institut geschieht unentgeltlich. Dagegen sind die Verpflegungskosten von den Patienten selbst zu tragen. Neben der Anzahlung derselben mit monatlich 60 M. für Erwachsene und 45 Mark für Kinder unter 12 Jahren müssen sogleich auch die Kosten der Rückreise mit eingezahlt werden, sofern die betreffenden Personen nicht mit Rückfahrkarten versehen sind.

|t| **Gummersbach,** 18. Jan. Die Königliche Regierung hat den Lehrer Wilhelm Kalle zu Drabenderhöhe zum Lehrer an der evangelischen Volksschule zu Vollmerhausen ernannt.

* **Gummersbach,** 14. Jan. (Feuerwehrübung am Sonntag.) In allen Provinzen sind Polizeiverordnungen der Oberpräsidenten ergangen, wonach an Sonn- und Feiertagen alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten verboten sind. Als der Kaufmann B. aufgefordert wurde, sich gemäß den örtlichen Bestimmungen an einer Feuerwehrübung eines Sonntags zu beteiligen, weigerte er sich, dieser Aufforderung Folge, zu leisten, weil er sonst auf Grund der oben erwähnten Oberpräsidialverordnung wegen Verrichtung einer öffentlich bemerkbaren Arbeit an einem Sonntage in Strafe genommen werden konnte. Sowohl das Schöffengericht als auch das Landgericht sprachen B. frei, weil er nicht verpflichtet sei, an einem Sonntage an einer Feuerwehrübung teilzunehmen; eine derartige Übung sei als eine öffentlich bemerkbare Arbeit anzusehen. In Notfällen, z. B. bei Bränden, sei er jedoch verpflichtet, sich an der Löschhilfe zu beteiligen. In der Revision vertrat aber die Staatsanwalt den Standpunkt, daß Feuerwehrübungen, die im allgemeinen Interesse stattfinden, nicht als öffentlich bemerkbare Arbeiten im Sinne der Oberpräsidialverordnung anzusehen seien. Niemand nehme an derartigen Übungen Anstoß. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und wies die Sache an das Landgericht zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung zurück. Das Kammergericht nahm an, daß die fragliche Oberpräsidialverordnung sich nicht auf staatliche Einrichtungen beziehe. Eine Feuerwehrübung sei ein Akt der Staatsautorität. Jeder müsse der Aufforderung, an einer Feuerwehrübung teilzunehmen, zu jeder beliebigen Zeit Folge leisten; ob eine solche Übung an einem Sonntage oder an einem Tage in der Woche abgehalten werde, komme nicht weiter in Betracht. Liegen andere Gründe nicht vor, so sei B. verpflichtet gewesen, an der angesetzten Feuerwehrübung teilzunehmen.

* **Gummersbach,** 18. Dez. Meister Lampe ist in den einstweiligen Ruhestand getreten. Vom 16. Januar bis 30. September ist er mit der Jagd zu verschonen. Er hat seit dem 1. Oktober sein Fell redlich hergegeben und seinen Kopf, seine Lenden, Herz und Nieren und

---

sei ihm gleich bekannt vorgekommen. Er habe zunächst natürlich kein Gewicht darauf gelegt; aber nun der Mann als Verbrecher entlarvt worden, sei es ihm doch wieder eingefallen, und er glaube, die Zeit müsse mit dem Mord an dem Leutnant ungefähr zusammenfallen. „Ich war damals," detaillierte der Erzähler, „Rollkutscher in Neumünster, bei der Firma Wilhelm Heidmann, einem Bru-Bruder von dem Büchsenmacher. Und da war kurze Zeit ein Kerl im Bureau, der so aussah, wie der falsche Schaller. Wie er hieß oder sich nannte — es ist zu lange her, das weiß ich nicht mehr; aber ich möchte wetten, daß der Kerl der gleiche war. Schaden kann's ja nicht, wenn Sie Heidmann mal aufsuchen, mein' ich."

Metsch dankte und machte sich den Wink sogleich zu nutze. Der Fünf-Uhr-Zug brachte ihn so rechtzeitig nach Neumünster, daß er den Chef des Speditionsgeschäftes noch selbst anwesend traf. (Fortsetzung folgt.)

was drum und dran hängt, in den Brattopf seiner Feinde geliefert oder in Pfeffer verwandeln lassen, ohne den Humor zu verlieren. Sein sanguinisches Temperament hat ihn noch Männchen und Wippchen machen lassen in Lagen, wo andere lebende Wesen ihr Testament gemacht und der schönen aber auch schnöden Welt verzweiflungsvoll Valet gesagt hätten. Für die Nimrode bleibt nunmehr noch jagdbar: die Auerhenne bis zum 31. Januar, der Auerhahn bis 31. Mai, wilde Enten bis 15. April, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel, mit Ausnahme der wilden Gänse, bis 30. April einschließlich.

* **Gummersbach,** 18. Jan. „Zum 01. 01. 05" schreibt der „Kunstwart:" Bescheiden gerechnet neunzehn von zwanzig Daten, die ich eben mit den Briefen in der Hand halte, schreiben: 19. 12. 04. Danach wird man, vermute ich, am nächsten Ersten mildesten Falles schreiben: 1. 1. 05, weniger milder: 01. 01. 05 und im Falle ernster Konsequenz: 1. 01. 05. Denn wisse, o Leser, Adam Rieses Theorie, daß die Nullen nur hinter den Einern etwas bedeuteten, ist durch die Errungenschaften der Neuzeit überholt. Insbesondere dadurch: die Poststempel sind nur auf je zwei Ziffern eingerichtet, bei der Jahrhundertwende gerieten sie also, die Poststempel, in Verlegenheit und sie gewährten sich schließlich für die bisherige 9 in der Zehnerstelle eine Null. Dieses sah nun der Bürger, und obgleich er nicht mit festen Stempeln sondern mit Feder und Tinte schrieb, so kam ihm doch die Erleuchtung von oben, und also bekundete er: 01. Vier lange Jahre tut er das nun schon. Und wer heiteren Auges und respektvollen Herzens auf seine Mitmenschen sieht, der fragt sich: Wird dieser in seiner Kleinheit wahrhaft vollkommene Unsinn wohl das ganze erste Jahrzehnt überleben? Der Menschenkenner vermutet es.

Bergneustadt, 17. Jan. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, hat sich der Leiter des Buchführungskursus für Handwerker, veranlaßt durch den Umstand, daß sich zu dem Handwerker-Buchführungskursus auch andere Personen meldeten, entschlossen, einen besonderen Buchführungskursus zu geben, an dem Angehörige jeden Standes und auch Damen teilnehmen können. Die Kenntnis der einfachen Buchführung ist heute für fast jedermann von hohem Werte und es steht demnach zu erwarten, daß zahlreiche Meldungen bis zum ersten Kursusabend, der am Donnerstag gegen 9 Uhr abends im Meuerschen Lokale abgehalten wird, eingehen. Liste zum Einzeichnen liegt in genanntem Lokale auf.

Bergneustadt, 16. Jan. Der hiesige Stenographenverein ladet alle Damen, Herren und Schüler, welche Stenographie erlernen wollen, zu seinen diesjährigen Unterrichtskursen in der „Vereinfachten deutschen Stenographie" im Inseratenteil der heutigen Nummer aufs freundlichste ein. Wer aufmerksam beobachtet und gewillt ist, eine wirklich für fast jeden Stand und Beruf nützliche Kunst zu erlernen, wird gebeten, am Dienstag, den 24. Januar sich zu den angegebenen Stunden, im Lokale des Stenographenvereins, Hotel Hollmann, einzufinden, eine Liste zur Anmeldung liegt im Vereinslokale auf. Es ist wohl nicht nötig, darauf hinzuweisen, daß die Kenntnis der Stenographie für groß und klein immer notwendiger wird, so daß auch diesmal zahlreiche Anmeldungen von dem Verein erhofft werden.

|t| **Münderoth,** 18. Jan. Aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums ist dem evangelischen Pfarrer Hrn. Meyer-Hermann zu Münderoth der Rote Adler Orden 4. Klasse verliehen worden.

Bonn, 16. Jan. In einem Steinbruch zu Troisdorf-Sieglar ist heute mittag eine Dynamitpatrone beim Auftauen explodiert. Ein Arbeiter wurde sofort getötet, ein anderer schwer verletzt.

Aachen, 14. Jan. (Ein Abenteuer.) Am Dienstag morgen in aller Frühe brachte ein Einwohner aus Welz bei Linnich seinen fetten Ochsen nach Aachen zum Metzgermeister. Arglos ging der Führer neben seinem Ochslein her. Als er gegen 5 Uhr vor Setterich (Gracht) angekommen war, wurde er plötzlich überfallen, zu Boden geschlagen und ihm sein Geld abgefordert. Flehentlich bat der sonst sehr rüstige 80 Jahre alte Mann, ihm doch kein Leid anzutun, und bot dem Räuber seine Barschaft im Portemonnaie, 1,30 Mark, an. In seiner Angst nannte der alte Mann seinen Namen und Wohnort. Der Räuber stutzte, ließ sein Opfer los und verschwand im Dunkel. Aus diesem Umstande ist wohl zu schließen, daß der Räuber sich in der Person geirrt hatte und der Überfall jedenfalls einem andern zugedacht war.

Saarbrücken, 15. Jan. Ein ergreifendes Drama spielte sich nach der Trierischen Zeitung vor dem Schwurgerichte in Saarbrücken ab. Unter der Anklage, wissentlich einen Meineid geleistet zu haben, stand ein bisher unbescholtenes Mädchen, die 20jährige, standeslose Luise Marian aus Rohfelden vor den Geschwornen. Sie hatte vor dem oldenburgischen Amtsgericht in Rohfelden beschworen, sie wisse nicht, wo sich ihr Verlobter, der fahnenflüchtige Musketier Heinen aufhalte, auch unter Eid in Abrede gestellt, daß sie mit Heinen verlobt sei. Beide Aussagen erwiesen sich als falsch. Vollständig gebrochen erschien sie im Gerichtssaale und fiel in Ohnmacht, als Heinen, von einer Militäreskorte geführt, in den Saal kam, um als Zeuge verhört zu werden. Es mußte deshalb die Verhandlung längere Zeit unterbrochen werden. Hätte das Mädchen in Rohfelden zugegeben, daß Heinen ihr Verlobter sei, so hätte ihr das Recht zugestanden, ihre ganze Aussage zu verweigern. Das Schwurgericht nahm an, daß das Mädchen auf diesen Punkt vor ihrer Vernehmung nicht aufmerksam gemacht worden sei. Das Urteil lautete nach den §§ 154, 157, und 157 II des St.-G.-B. auf 9 Monate Gefängnis. Die Geschwornen erklärten sich bereit, ein Gnadengesuch für die Angeklagte an den Kaiser zu unterzeichnen.

M.-Gladbach, 16. Jan. Eine prinzipielle wichtige Entscheidung auf dem Gebiete der Lohnzahlung fällte das hiesige Gewerbegericht. In einer Weberei hierselbst war ohne Verschulden ein Dampfzylinder der Arbeitsmaschine geplatzt, weshalb der Betrieb drei Tage lang ruhen mußte. Für diese Zeit hatten die Arbeiter die fälligen Löhne eingeklagt und sind diese Ansprüche vom Gewerbegerichte als gerechtfertigte anerkannt worden. In Betracht kam mangels einer präzisen Bestimmung der Arbeits- wie auch der Gewerbeordnung der § 615 des Bürgerlichen Gesetzbuches: „Kommt der Dienstberechtigte mit der Annahme der Dienste in Verzug, so kann der Verpflichtete für die infolge des Verzugs nicht geleisteten Dienste die vereinbarte Vergütung verlangen, ohne zur Nachleistung verpflichtet zu sein." (Über den „Verzug" heißt es in § 293: „Der Gläubiger kommt in Verzug, wenn er die ihm gebotene Leistung nicht annimmt.")

Düsseldorf, 13. Jan. (Innungs-Nichtigkeiten.) Auf Anfrage der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf hat der Regierungspräsident entschieden, daß eine Ordnungsstrafe wegen Fehlens beim Begräbnisse eines Innungsmitgliedes von Zwangsinnungen nicht eintreten könne! — Unwillkürlich erinnert man sich hier der früheren Auswüchse des Zunftzwanges, die die selbständige Regung und Entwickelung des Handwerks unterbanden. Es gibt für den Handwerkerstand doch weit bedeutungsvollere Aufgaben als die Lösung solcher nichtigen Fragen. (Auf diese Weise verleidet man den Mitgliedern das Interesse an den Innungen.)

Düsseldorf, 16. Jan. Ein Geschwisterpaar, ein 16jähriges Mädchen und sein etwa drei Jahre jüngerer Bruder, ist Sonntagnachmittag ertrunken. Beide hatten sich zu weit auf das Eis des Kittelbaches vorgewagt und sind dann eingebrochen. Mehrere Kinder, denen das gleiche Unglück passierte, konnten gerettet werden.

Düsseldorf, 16. Jan. Gestern ertranken hier beim Schlittschuhlaufen ein 16jähriges Mädchen und ein 13jähriger Junge. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Viersen, 12. Jan. (Verhungert?) In der Sektion Rahser wurde gestern eine Frau bewußtlos auf der Straße liegend aufgefunden. Allem Anscheine nach hatte sie dort schon die ganze Nacht zugebracht. Auf Veranlassung der Behörde wurde sie ins Krankenhaus gebracht, wo sie bereits eine Stunde nach der Einlieferung verschied. Es wurde in ihr eine Frau aus M.-Gladbach festgestellt, welche hier wiederholt beim Betteln bemerkt worden war.

Vom Rhein, 15. Jan. Vor den spanischen Schatzschwindlern, welche von Madrid aus fortgesetzt Versuche machen, deutsche Reichsangehörige zu einer Reise nach Madrid unter Mitnahme erheblicher Geldmittel zu verlocken, warnt jetzt der Regierungspräsident in Düsseldorf amtlich.

Ratingen, 14. Jan. Spurlos verschwunden ist seit Ende voriger Woche der Buchhalter einer hiesigen Maschinenfabrik, nachdem er zum Nachteil der Firma Unterschlagungen in noch unbestimmter Höhe verübt hat.

Oberhausen, 14. Jan. Zu einer wüsten Ausschreitung kam es gestern mittag gegen 2 Uhr in der Nähe des Hotels „Monopol" zwischen einigen Arbeitern, wobei das Messer auch gebraucht wurde. Als die Polizei zur Verhaftung schritt, widersetzten sich die Kerle und griffen die Beamten tätlich an. Nachdem 5—6 Beamte anwesend waren, gelang es ihnen mit vieler Mühe, die Messerhelden in Haft zu nehmen.

Münster i. W., 16. Jan. Der Provinziallandtag wählte heute nachmittag zum Landeshauptmann den Oberbürgermeister Hammerschmidt (Krefeld) mit 98 Stimmen.

Essen, 14. Jan. Fräulein Bertha Krupp, die Tochter des verstorbenen Kommerzienrats Alfred Krupp und Erbin der Kruppschen Werke, sollte sich nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." mit dem praktischen Arzte Dr. W. Heck in Rheydt verlobt haben, aber diese Nachricht wird von der Direktion des Werke Fried. Krupp als auf einer Mystifikation beruhend bezeichnet.

Essen, 17. Jan. In der heutigen Morgenschicht fehlten insgesamt unter und über Tage 122 612 Mann, gegen 83 338 Mann bei der gestrigen Morgenschicht. Der Ausstand erstreckt sich insgesamt auf 187 Zechen bezw. Schachtanlagen.

Essen, 17. Jan. Der heutige Tag ist im westlichen Revier ruhig verlaufen. Es wurden keine größern Versammlungen abgehalten. Oberpräsident Nasse traf nachmittags gegen 1 Uhr hier ein und fuhr zur Stadt, wo er mit den Behörden eine Besprechung hatte. Um 3.50 Uhr reiste er nach Oberhausen weiter.

Essen, 14. Jan. Dr. H. aus Rhendt, von dem unrichtig berichtet wurde, daß er sich mit Fräulein Bertha Krupp in Essen verlobt hätte, wurde in die Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt Düren gebracht.

Bochum, 13. Jan. (Den eigenen Sohn getötet.) Das Schwurgericht verhandelt gestern gegen den Bergmann Heitkamp aus Horneburg bei Recklinghausen, der beschuldigt war, seinen eigenen Sohn in der Erregung getötet zu haben. Der Leichenbefund hatte ergeben, daß der Tod durch eine sieben Zentimeter lange und mehrere Zentimeter breite Schnittwunde am Unterleib verursacht worden war. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach Körperverletzung mit Todeserfolg, billigten dem Angeklagten aber mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Dortmund, 16. Jan. Das Stahlwerk Hoesch macht durch Anschlag bekannt: „Die ohne Angabe von Gründen und unter Vertragsbruch in den Ausstand getretene Mehrzahl der Belegschaft unserer Kohlenzechen hat die Arbeit nicht wieder aufgenommen. Da es unmöglich ist, die erforderlichen Kohlen anderwärts zu beschaffen, sind wir gezwungen, den Betrieb der Stahl- und Walzwerke bis auf weiteres stillzusetzen. Über die Wiederaufnahme der Arbeit wird Mitteilung gemacht werden." Durch diese Maßnahme werden 3000 Leute getroffen.

Dortmund, 17. Jan. Wie die Bergarbeiter zu einem großen Teile vor acht Tagen den Mahnungen der Verbandsführer, bis zum Austrag des Falles Bruchstraße keinen Streik zu beginnen, nicht folgten, so scheint jetzt umgekehrt ein erheblicher Teil dem Rufe der Führer, in den allgemeinen Ausstand zu treten, kein Gehör zu schenken, wenigstens ist bis gegen 10 Uhr vormittags nach den vorliegenden Meldungen die Zahl der Ausständischen nicht in dem Maße gewachsen, wie die Führer gehofft hatten. Man schätzt jetzt die Zahl der Ausständischen auf 130 000. Im Gelsenkirchener Revier, das bis jetzt ganz ruhig geblieben war, fuhr heute vormittag die Hälfte der Belegschaften der Zechen an. Aus dem Herner und Recklinghauser Revier liegen noch keine bestimmten Meldungen vor. Im engern Dortmunder Revier ist sogar auf Zeche Tremonia heute eine Besserung zu verzeichnen. Auf den Zechen Kaiserstuhl I und II sind heute 280 und 315 Mann angefahren, weniger als gestern, aber immerhin noch eine auffallende Zahl Arbeitswilliger.

Dortmund, 17. Jan. Im hiesigen Revier haben sich die Verhältnisse gegen gestern wenig geändert, überall sind Arbeitswillige. Die Belegschaft von Courl ist ganz angefahren, von Gneisenau sind 401, auf sämtlichen Harpener Zechen von rund 22 000 gegen 6000 Mann angefahren. Sonst ist alles ruhig. Das Stahlwerk Hösch dämpfte zwei Hochöfen, zwei gehen weiter.

Lüdenscheid, 14. Jan. Beim Schlittenfahren auf einer abschüssigen Straße geriet ein siebenjähriges Mädchen unter die Räder eines Lastfuhrwerkes. Das Kind wurde überfahren und getötet.

Handwerks-Ausstellung des Regierungsbezirks Köln 1905.

Köln, 11. Jan. In einer von der Ausstellungsleitung auf gestern abend in den großen Sitzungssaal des A. Schaaffhausenschen Bankvereins einberufen, sehr zahlreich besuchten Versammlung von Kunsthandwerkern und Kunstgewerbetreibenden legten die Herren Domkapitular Dr. Schnütgen und Vorsitzender des Gewerbevereins, Berghausen, die leitenden Gesichtspunkte für die Heranziehung des Kunstgewerbes zu der Handwerks-Ausstellung dar. Sowohl diese als verschiedene folgende Redner, wie namentlich der Direktor des Kunstgewerbemuseums, Herr Dr. von Falke, betonten die Zusammengehörigkeit des Kunstgewerbes mit dem Handwerk, auf das es veredelnd und ergänzend einwirke. Die Gelegenheit, eine größere geschlossene Ausstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse zustande zu bringen, biete sich dem Kunstgewerbe des Regierungsbezirks hier in einer seltenen Weise. In Düsseldorf habe man nur im beschränkten Raum und vorzugsweise einzelne Erzeugnisse vorgeführt; hier in Köln sollen nun in erheblich größerem Raum zusammengehörige Gegenstände ausgestellt werden, um eine geschlossene Wirkung zu erzielen. Es soll hierbei namentlich auch das moderne Zimmermöbel zur Geltung gelangen, das auf der Düsseldorfer Ausstellung in der Kölner Abteilung vermißt wurde und es soll den vielfach öffentlich noch wenig bekannten Kräften im Kunsthandwerk Gelegenheit geboten werden, von ihrem Können Zeugnis abzulegen, im übrigen aber das rühmlichst bekannte Kölnische Kunstgewerbe in seiner hervorragenden Leistungsfähigkeit weiteren Kreisen vor Augen geführt werden. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde auf Anfrage von Teilnehmern der Versammlung festgestellt, daß die für das Jahr 1906 geplante Kunstausstellung, da sie nur bildende Kunst umfassen soll, der kunstgewerblichen Ausstellung 1905 keinerlei Abbruch tun könne; ferner, daß eine Mitwirkung von Architekten in dem Sinne zulässig und sogar sehr erwünscht sei, daß diese Zeichnungen für die Herstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse lieferten, die dann auch mit den letzteren zusammen unter dem Namen des Verfassers ausgestellt werden könnten. Überhaupt wurde das Hand in Handgehen des Handwerks mit der Kunst verschiedentlich betont. Die geschäftliche Bedeutung der Ausstellung für die in Betracht kommenden Kreise anbelangend, so wurde u. a. auf die Aufträge auf Wohnungseinrichtungen verwiesen, die selbst aus dem Rheinland im Laufe der letzten Jahre nach Darmstadt gegangen seien, weil die dort unter Mitwirkung von Künstlern veranstaltete Ausstellung die Aufmerksamkeit auf die Erzeugnisse des dortigen Handwerks und Kunsthandwerks gezogen hätte. Auch in Köln würde eine solche Wirkung voraussichtlich erzielt werden bei entsprechender Beschickung der Ausstellung. Angeraten wurde den Anwesenden, auf Erlangung von Aufträgen gerade im Hinblick auf die Ausstellung bedacht zu sein, die ihnen voraussichtlich gerade deshalb erteilt würden, da die Aufträge besonders gut ausgeführt werden würden, weil die Erzeugnisse ja zur Ausstellung kommen sollten. Anderseits wurden aus dem Kreise der Teilnehmer der Wunsch laut, daß die Presse auf die Erteilung von Aufträgen im Zusammenhang mit der Ausstellung hinwirken solle. In allen diesen Darlegungen äußerte sich eine völlige Übereinstimmung der Anwesenden. Auch inbetreff der räumlichen Anordnung der kunstgewerblichen Ausstellung wurde ein Einvernehmen erzielt, nachdem von verschiedenen Seiten Ansichten und Wünsche dazu laut geworden waren. Es wurde namentlich seitens des Vorstandes bemerkt, daß zwar eine Galerie für das Kunsthandwerk in den Bauplänen vorgesehen werden solle, daß aber der Wettbewerb noch nicht beendet sei und daß man für die entsprechende Schaustellung der kunstgewerblichen Erzeugnisse jedenfalls sorgen würde, wenn auch der Zweck der Handwerks-Ausstellung in erster Reihe stehe und darauf Bedacht genommen werden müsse, daß planmäßig mit den Gattungen der verschiedenen Handwerkserzeugnisse auch die dazu erforderlichen Rohstoffe, Betriebs- und Arbeitsmaschinen zusammen vorgeführt würden. Schließlich konnte der Vorsitzende eine einstimmige Bejahung der Frage feststellen, ob das Kunstgewerbe sich an der Handwerks-Ausstellung in dem bezeichneten Rahmen beteiligten solle und man ging mit der Überzeugung auseinander, daß das gemeinnützige Vorhaben durch diese Verhandlungen um ein gutes Stück weiter gekommen ist.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 16 Jan. Graf Pückler hat den Blättern zufolge Revision gegen das Urteil eingeleitet, das auf sechs Monate Gefängnis lautete.

Berlin, 16. Jan. Nach der Voss. Ztg. soll eine Herausforderung zum Zweikampf durch den Grafen Pückler an den Vorsitzenden der Strafkammer ergangen sein.

In **Potsdam** hat, nach der Nordd. Allg. Ztg., die Eisenbahn den Lieblingshund des Kronprinzen überfahren und getötet. Packan, so hieß das Tier, war ein rotbrauner russischer Wolfsspitz, den der Kronprinz vor 5 Jahren von einem russischen Offizier erhalten hatte. Packan spielte mit einem andern Hunde des Kronprinzen im Lustgarten, der bekanntlich von dem Damm der Berlin—Potsdam—Magdeburger Eisenbahn begrenzt wird. Dabei geriet er auf den Bahnkörper und wurde von dem gegen 1 Uhr mittags von Magdeburg in Potsdam eintreffenden Personenzug erfaßt. Als der Zug vorüber war, lag der Hund mit abgefahrenem Kopf und zerquetschtem Schwanz tot auf dem Geleise. Bahnarbeiter erkannten am Halsband mit der Krone, daß der Hund dem Kronprinzen gehöre. Dieser kam gerade vom Dienst aus der Kaserne des 1. Garde-Regiments z. F. zurück, als ihm die Meldung überbracht wurde.

Paris, 16. Jan. Ein geisteskranker Arbeiter zerstörte gestern abend mit Beilhieben das vor dem Pantheon aufgestellte Gips-Modell der von Rodin geschaffenen Statue „Der Denker."

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Der Ostpreußischen Zeitung wird gemeldet, daß an General v. Trotha vor kurzem wiederum Weisungen abgingen, auf die Schonung der Herero, wo irgend angängig, Bedacht zu nehmen. Dies bezieht sich natürlich auf solche Eingeborene, die nicht mehr kämpfen können oder wollen. An den maßgebenden Stellen ist man durchaus der Ansicht, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, an dem man versuchen muß, die verführten Massen zu bewegen, sich freiwillig zu unterwerfen. Geschieht dies, so werden sie damit wieder auf den Boden des geordneten Staatswesens zurückgeführt, und es ist dann möglich, sie der Kolonie im guten Sinne nutzbar zu machen. Bei der Kriegführung der Hottentotten ist auffällig, daß sie — ausgenommen die Witbois — keine Mordtaten verüben. Morenga z. B. verfährt in seiner Art bei den Raubzügen, die er unternimmt, ritterlich. Er ist Räuber, aber kein Mörder und läßt meist bei seinen Plünderungen den Beraubten das Nötigste — wie ein Gerichtsvollzieher. Die Hottentotten unterscheiden sich hierdurch wesentlich von den Herero, die sie bekanntlich auch als Schützen übertreffen. Das Abfangen der Räuberschar Morengas in den Karasbergen, die übrigens doppelt so groß und viel wilder als die Naukluft sind, wird kaum möglich sein, da eine einigermaßen vollständige Absperrung des Gebiets durch unsere Truppen undurchführbar ist.

Hamburg, 16. Jan. Auf den beiden Dampfern der Woermann-Linie Lulu Bohlen und Hans Woermann wurde heute ein Truppentransport für Südwestafrika in der Stärke von 1104 Mann mit 528 Pferden eingeschifft. Am Abend verabschiedete Generalmajor v. Persen die Truppen mit einer Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Eine Abteilung des Roten Kreuzes verteilte die üblichen Liebesgaben des Senats. Die Ab-

Russisch-japanischer Krieg.

Tokio, 16. Jan. General Nogi schrieb an den Gouverneur von Nagasaki bezüglich der Behandlung des Generals Stössel folgenden Brief: „Sie werden durch die zuständigen Behörden Instruktionen erhalten, aber es mag nicht unangebracht sein, hervorzuheben, daß Stössel jetzt weder Gefangener noch Feind, sondern ausländischer Gentleman ist, der seinem Vaterland rühmlich gedient hat. Überdies ist die verwickelte Arbeit der Übergabe der Forts und der Munition von Port Arthur, die notwendigerweise sich in die Länge gezogen hat, so gut erledigt worden, daß sie verdient, ihm und seiner militärischen Ehre zugute gerechnet zu werden. Ich empfehle ihn Ihrer Hochachtung."

Petersburg, 16. Jan. Im vergangenen Sommer regte die russische Regierung die Frage der Auswechselung von Gefangenen bei Japan an, wobei sie als Grundlage die Zugehörigkeit der beiderseitigen Auszuwechselnden zu derselben Kategorie hinsichtlich des Ranges und der Waffengattung vorschlug. Die Zustimmung der Japaner hierzu ist jetzt eingegangen. Demzufolge steht die Auswechslung von drei russischen Offizieren, die von den Japanern auf dem Dampfer Jekaterinoslaw gefangen genommen wurden, gegen drei japanische von den Transportschiffen Kinschin Maru und Sado Maru in nächster Zeit bevor.

Tschifu, 16. Jan. Der russische Leutnant, der einen der entkommenen Torpedobootzerstörer kommandierte, erklärte, die von General Nogi als erbeutet gemeldeten zwei Millionen Gewehrpatronen seien leere Hülsen aus der Zeit der chinesischen Besetzung, und die Granaten seien ebenfalls chinesisch und für russische Geschütze nicht verwendbar. Die Russen hätten vor der Unterzeichnung der Übergabe ihre Gewehre zerschlagen.

Paris, 17. Jan. Matin meldet aus Petersburg: Es wird demnächst eine vierte Armee für den Kriegsschauplatz gebildet. Der Truppenbestand der Russen wird alsdann 700 000 Mann betragen.

London, 17. Jan. Daily Mail berichtet vom 16. ds. aus Tokio: Die Russen rücken um Mukden allmählich vor. Sie legten Forts und Schanzen bei Schufangtao und Schalingtao am Hunho an. Ein Teil des Kommandos Mischtschenkos sei nach dem Norden zurückgekehrt.

Petersburg, 16. Jan. Hier ist ein Telegramm Kuropatkins an den Zaren eingelaufen, das ein wesentlich anderes Bild von dem Vorgehen der russischen Kavallerie entwirft, als in den japanischen Nachrichten enthalten war. Darnach haben sich die Russen allerdings zuletzt vor einer japanischen Übermacht zurückgezogen, indessen vorher Mutschwang besetzt, eine Kompagnie japanischer Infanterie und zwei Schwadronen vertrieben, an zwei Punkten die Eisenbahnlinie zerstört, wodurch ein Zusammenstoß zweier Lokomotiven herbeigeführt wurde, bei einer anderen Gelegenheit anderthalb Kompagnien Infanterie und eine halbe Schwadron Dragoner vernichtet, den Bahnhof von Inkau beschossen und sämtliche Depots in Asche gelegt. Erbeutet wurden insgesamt 500 Wagen mit Vorräten.

Petersburg, 17. Jan. Die Ausrüstung des dritten Geschwaders in Libau wird fieberhaft Tag und Nacht betrieben; dennoch können ein Torpedojäger und ein Transportdampfer nicht, wie beabsichtigt, auslaufen.

Danksagung.

Für die mir bei dem Verluste meiner innigstgeliebten Gattin so zahlreich zu teil gewordenen wohltuenden und tröstenden Beileidsbezeugungen, sowie für die der Heimgegangenen durch die zahlreichen Kranzspenden und durch die Begleitung zur Ruhestätte erwiesenen Ehren sage ich hiermit herzlichsten Dank!

Gummersbach, 17. Januar 1905.

Gustav Illig.

Zuchtstierkörordnung
für den Kreis Gummersbach.

Auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 wird unter Aufhebung der Zuchtstierkörordnung für den Kreis Gummersbach vom 22. Dez. 1901 und des Nachtrages dazu vom 16. Juni 1902 unter Zustimmung des Kreis-Ausschusses für den Umfang des Kreises Gummersbach nachstehende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1.

Der Besitzer eines Zuchtstieres darf denselben zur Bedeckung fremden Viehes nur dann zulassen, wenn derselbe durch das Schauamt als zu diesem Zweck tauglich anerkannt worden ist. Diese Bestimmung gilt auch für Zuchtstiere, welche von Gemeinden oder rechenweise von Stiergenossenschaften oder kraft besonderer Verpflichtungen von einzelnen oder mehreren Gemeindemitgliedern gehalten werden. Ein im Miteigentum stehender, ungekörter, oder abgekörter Stier darf nur von einem der Miteigentümer zum Decken der eigenen Kühe benutzt werden und zwar von demjenigen, welcher der Ortspolizeibehörde die Zustimmung der übrigen Miteigentümer hierzu, oder eine, seine Berechtigung aussprechende gerichtliche Entscheidung nachgewiesen hat.

§ 2.

Zur Vornahme der Körungen werden für den Kreis Gummersbach zwei Schauämter gebildet und zwar je ein Schauamt für die schwarzenbergischen und für die homburgischen Gemeinden.

Jedes der beiden Schauämter besteht aus:

a. dem Landrat als Vorsitzenden,
b. zwei von dem Kreistage auf je 3 Jahre zu wählenden Sachverständigen,
c. dem Vorsitzenden des Ausschusses des betreffenden zur Hebung der Rindviehzucht gebildeten Zuchtverbandes.

Für den Landrat, als Vorsitzenden, tritt im Behinderungsfalle ein vom Kreistage zu wählender Stellvertreter ein.

Für die Sachverständigen werden ebenfalls Vertreter gewählt. Den Vorsitzenden des Zuchtverbands-Ausschusses vertritt im Behinderungsfalle der stellvertretende Vorsitzende jenes Ausschusses.

Im Falle der Verhinderung beider Ausschuß-Vorsitzenden wird das, von der betreffenden Lokalabteilung des landwirtschaftlichen Central-Vereins gewählte Mitglied des Zuchtverbands-Ausschusses zu dem Körgeschäfte herangezogen. Die Sachverständigen, bezw. deren Stellvertreter sollen in der Weise in Funktion treten, daß die aus dem schwarzenbergischen Bezirk ge-

...gischen Gemeinden ... Bezirk gewählten Mitglieder an den Körtermin... im schwarzenbergischen Bezirk teilnehmen.

§ 3.

Das Schauamt ist beschlußfähig in Anwesenheit des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters und wenigstens zweier Mitglieder oder deren Stellvertreter: es entscheidet nach Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit gibt der Vorsitzende den Ausschlag.

§ 4.

Der Termin für die Besichtigung der anzukörenden Stiere durch das Schauamt wird durch den Vorsitzenden festgesetzt und 14 Tage vorher in ortsüblicher Weise bekannt gemacht.

Die Tiere, welche mit Nasenringen versehen sein müssen, werden zum Zweck der Körung an den vom Vorsitzenden zu bestimmenden Orte zusammengeführt. Ausnahmsweise kann eine Körung auf den betreffenden Gehöften der Stierhalter stattfinden; geschieht dieselbe auf Antrag des Stierhalters, so sind für dieselbe die doppelten Gebühren (§ 6) zu entrichten.

§ 5.

Jedes angekörte Tier ist mit einem entsprechenden Brandstempel am Horn zu versehen. Die Ankörung kann auf die Dauer eines Jahres oder längerer Zeitdauer, je nach dem Beschlusse der Körkommission erfolgen. Die Ankörung auf längere Zeit ist jederzeit widerruflich und es kann zu diesem Zweck dem Stierbesitzer die Verpflichtung zur Wiedervorführung des Tieres auferlegt werden. Im Falle des Widerrufs ist der Brandstempel am Horn zu entfernen. Die als untauglich verworfenen (abgekörten) Stiere werden in den durch das Schauamt aufzunehmenden Verhandlungen bezeichnet.

Die Publikation der an- und abgekörten Stiere geschieht durch das Kreisblatt und in ortsüblicher Weise. In der Publikation sind die betreffenden Tiere genau zu beschreiben und ist insbesondere auch das Alter derselben anzugeben. Der Besitzer eines tauglich befundenen Stieres erhält über die Ankörung eine entsprechende Mitteilung des Vorsitzenden der Körkommission.

§ 6.

Die Mitglieder der Körkommission, mit Ausnahme des Vorsitzenden derselben, des Vorsitzenden des Zuchtverbands-Ausschusses und des stellvertretenden Vorsitzenden dieses Ausschusses, erhalten für die Abhaltung der Körtermine Diäten, zutreffendenfalls auch Reisekosten aus der Kreiskommunalkasse. Für die Ankörung und Abkörung eines Stieres hat der Besitzer desselben eine Gebühr in die Kreiskommunalkasse zu entrichten. Die Höhe der gedachten Diäten und Reisekosten, sowie der Kör-Gebühren unterliegt der Beschlußfassung des Kreistages.

§ 7.

Das Schauamt wird sich auf den Antrag eines Zuchtstierhalters auch außergewöhnlich versammeln; derselbe hat jedoch dann die dreifachen Körgebühren zu zahlen.

§ 8.

Die anzukörenden Stiere sollen ein Alter von wenigstens 18 Monaten besitzen; es ist jedoch dem Schauamt gestattet frühreife Tiere im Alter von wenigstens 15 Monaten ausnahmsweise anzukören. Die Stiere dürfen keine der Zucht nachteiligen Fehler haben, insbesondere soll der Nachweis verlangt werden daß die Tiere frei von Tuberkulose sind. Zu diesem Behufe ist vor der Ankörung eine Tuberkulin-Impfung vorzunehmen.

Die Stierhalter dürfen durch jeden Stier jährlich höchstens 115 Kühe und Rinder decken lassen. Hierbei wird eine etwa erforderlich werdende einmalige Wiederholung des Deckens nicht gezählt. Ist eine mehr als einmalige Wiederholung des Sprunges notwendig, so ist die Kuh oder das Rind zum zweiten Mal im Deckregister einzutragen und zweimal zu zählen.

§ 9.

Die beamteten Mitglieder des Schauamts geben ihr Urteil auf den Diensteid ab, die Sachverständigen sind mittels Handschlag an Eidesstatt zu verpflichten.

§ 10.

Für das Decken einer Kuh oder eines Rindes ist mindestens eine Gebühr von 1,50 M. und, falls das Decken fruchtlos gewesen ist, für die erste Wiederholung mindestens eine weitere Gebühr von 1 M. zu erheben, während spätere Wiederholungen gebührenfrei erfolgen dürfen.

In denjenigen Gemeinden des Kreises, in welchen die Stierhaltung von der Gemeinde übernommen worden ist und Gebühren auf Grund des Kommunalabgaben-Gesetzes erhoben werden, findet diese Bestimmung wegen Erhebung eines Mindestdeckgeldes keine Anwendung.

§ 11.

Die entgegen dem § 1 erfolgte Verwendung eines Zuchtstieres zieht sowohl für den Stierhalter als für den Eigentümer der Kuh oder des Rindes das erste Mal eine Strafe von 10—15 M. und für jedes fernere Mal eine Strafe von 20—30 M. nach sich. Eine Strafe von 20—30 M. trifft auch denjenigen, welcher den Bestimmungen in den §§ 8 und 10 zuwiderhandelt. Wer einen ungekörten oder abgekörten Stier, oder jungen Stier im Alter vom mindestens 8 Monaten derart weiden läßt, daß derselbe fremdes Vieh decken kann, verfällt das erste Mal in eine Strafe von 5 M. und für jedes fernere Mal in eine Strafe von 5—20 Mark.

Gummersbach, den 1. Januar 1905.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Kirschstein,
Königlicher Landrat.

Unter Bezugnahme auf die Bestimmungen des § 25 der deutschen Wehrordnung werden alle im Bezirke der Gemeinde Gimborn wohnenden Militärpflichtigen, welche im Jahre 1885 geboren sind, sowie alle früher Geborenen, welche bisher eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis durch die Ersatzbehörden nicht erhalten haben, hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar cr. in den Vormittagsstunden auf meinem Bureau zu Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle persönlich anzumelden.

Die im Jahre 1885 außerhalb der Bürgermeisterei Gimborn geborenen Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung ihren Geburtsschein und die 1884 und früher geborenen Militärpflichtigen ihren Losungsschein vorzulegen.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Rekrutierungsstammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Hülsenbusch, den 12. Januar 1905.

Der Bürgermeister:
Wilms.

Bedeutendes Unternehmen beabsichtigt in Gummersbach, Dieringhausen, Derschlag und Bergneustadt eine

Schuhwaren-Niederlage mit Maß und Reparatur-Werkstatt zu errichten und sucht geeignete Verkaufs- und Arbeitsräume in bester Lage zu mieten.

Die Firma ist eventuell bereit mit bestehenden Schuhwaren-Geschäften behufs Übernahme des Verkaufs ihrer Schuhwaren in Verbindung zu treten. Angebote unter S. T. 6132 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8.

Bekanntmachung.

Zu Ehren unseres scheidenden hochverehrten Herrn Landrats Freiherrn von Dalwigk zu Lichtenfels wird am

Mittwoch, den 8. Februar, nachmittags 2 Uhr, in Wipperfürth ein

== Fest-Essen ==

stattfinden.

Indem der unterzeichnete Festausschuß um recht zahlreiche Beteiligung bittet, wird hiermit ergebenst mitgeteilt, daß Karten welche zur Teilnahme am Festessen berechtigen, nur bis zum 25. Januar 1905 auf den Bürgermeisterämtern des Kreises bereitgehalten werden.

Das Festlokal wird später in den Zeitungen noch näher bekannt gegeben werden.

Der Preis des trockenen Gedeckes beträgt 3,50 M.

Wipperfürth, den 3. Januar 1905.

Der Festausschuß:
J. A.:
Sanitätsrat Dr. Müller.

Städtische Sparkasse Gummersbach

Alle Einlagen werden mit 3½ % verzinst. Die Verzinsung beginnt für diejenigen Einlagen, die bis zum 15. eines Monats eingezahlt werden, bereits mit diesem Tage, für spätere Einlagen mit dem 1. des nächsten Monats. **Kapitalien gegen I. Hypotheken werden zu 4½ % ausgeliehen.** Die Kasse ist an allen Werktagen vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3½ bis 6 Uhr geöffnet mit Ausnahme von Freitags und Sonnabends vormittags.

Weingrosshandlung
Himmelmann-Pothmann,
Elberfeld.
Haupt-Niederlage:
Otto Trommershausen, Marienheide.

Hohenzollernheringe
Feinste Nordsee-Heringsdelikatesse. Gesetzl geschützt Nr. 54630.
Alleiniger Fabrikant: Friedr. Kohlenberg, Geestemünde, Abteilung Fisch Konservenfabrik.
Zu haben bei: **Gravel & Helden**, Gummersbach, Telephon 123, Dieringhausen am Bahnhof, Bergneustadt, Kölnerstr. 100.

Das beste und dichteste Dach!
Um damit zu räumen, gebe die noch vorrätigen **Cementdachpfannen**, Patent, billigst ab, ebenso die vollständige Einrichtung zur Fabrikation derselben
Gummersbach. **P. Hausmann jr.**

1904er Hühner. Alte Hühner nehme in Tausch, für eingehende wird vierzehn Tage gratis Ersatz geliefert. **Aug. Lepperhoff,** Geflügelzucht, **Bergneustadt.**

Schmitz & Lohs feinste Margarine mit dem Fisch

Fabrik-Marke.
ersetzt beste
Butter.
Ueberall käuflich.

Zum 27 Januar, Geburtstag Sr. Maj. d. Kaisers, Fahnen, Flaggen, Banner, von rein wollenem Schiffsflaggentuch, z. B. **billige Nationalfahnen, Adlerfahnen** ꝛc. Wappenschilder, Transparente, Lampions, Fackeln, Feuerwerk. **Fest-Katalog gratis und franko.** **Bonner Fahnenfabrik** (Hoflief. Sr. Maj. d. Kaisers und Königs) in **Bonn a. Rhein.**

Abreiß-Kalender
in großer Auswahl billigst in der Buchhandlung
Friedr. Luyken.

Carl Mand
Kaiserl., Kgl., Grossherzogl. Badischer u. Hessisch. Hofpianofortefabrikant, Coblenz, — Zweigniederlassung
Barmen, Allee 216.
Die einzige Fabrik der Welt, welche in 23 Jahren — 24 nur erste Preise — errungen hat.
Pianos
unvergleichlich in Tonschönheit, Eleganz des Anschlages wie in solidester Ausführung.
Flügel
Mands patent. Glockenflügel hat die Tonfülle eines erstkl Salonflüg., obwohl nur 1,48 Meter lang. —
Allein-Verkauf des besten deutschen Klavierspiel-Apparates
Phonola
Phonola ermöglicht jedem Laien ohne Vorkenntnisse ein künstl. Spielen auch der schwierigsten Musikstücke Vorführung bereitwilligst ohne Kaufzwang — Ratenzahlung, Tausch, Miete, Stimmen, Reparatur, Transport.
— Kataloge gratis. —

Kauft nur Grümer & Neu bewährten Panama-Holz Wasch-Extract

Atelier für Zahnleidende
täglich geöffnet.
Robert Dax,
Dieringhausen.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.**

Bazar.

Für Brautleute
empfehle
Herde und Oefen
aus der mit goldenen Medaillen prämiierten Fabrik von **W. Kreft,** Gevelsberg, und habe stets große Auswahl am Lager, gebe **hohen Rabatt.**

Sämtliche Emaillewaren, Porzellan, Glaswaren usw.
Tisch-, Küchen- und Hängelampen.
Küchenwagen, Wring- und Mangelmaschinen, Brotkasten, Fleischhackmaschinen usw.
in prima Ware, äußerst billig.

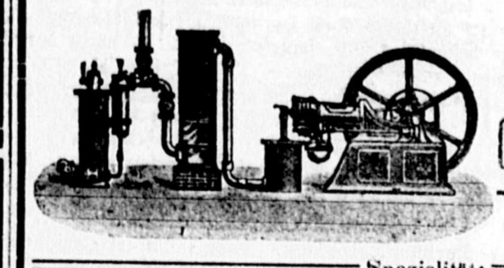
Da ich meine Porzellan- und Emaillewaren in Waggonladungen beziehe, bin ich in der Lage, billiger wie jede Konkurrenz zu liefern.
Das Aufstellen der Herde geschieht durch meinen Schlosser.
Brautpaare erhalten bei Einkauf ihrer Aussteuer ein hübsches **Geschenk.**

Peter Schramm,
Gummersbach.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: **40 Seiten** stark mit **Schnittbogen.**
Abonnements pro Vierteljahr zu **1 Mk.** bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
1Mk.
Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.
Weit über **100000 Abonnenten.**

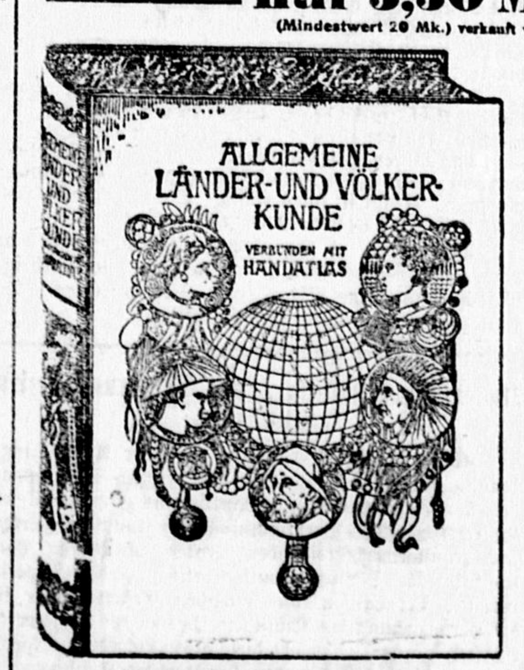
Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Luyken in Gummersbach.

Gasmotoren-Fabrik, Akt.-Ges., Köln-Ehrenfeld
vormals **C. Schmitz**
Maschinenfabrik u. Eisengiesserei



Gas- u. Benzinmotore
System Otto.
Spezialität:
Saug-Generator-Gasanlagen
nach bestbewährtem System.
Brennstoffverbrauch ½ bis 1½ Pfg. pro PS und Stunde.
Billigste Betriebskraft der Gegenwart.
Über 130 Sauganlagen bis zu 120 Pferdestärken in Betrieb bezw. in Ausführung.

Das grosse, reich **illustrierte** Prachtwerk
Allgemeine Länder- und Völkerkunde
750 Spaltseiten Text mit 23 Vollkarten und zahlreichen Abbildungen (in Prachteinband, Hoch- und Goldprägung)
verbunden mit einem Hand-Atlas
soll infolge **grosser Massenauflagen** zu dem enorm billigen Preise von
nur 3,50 Mk.
(Mindestwert 20 Mk.) verkauft werden.



In fesselnder Schreibweise führt das Werk den Leser durch das Weltall, zeigt ihm die Länder und ihre Völker, ihre Vergangenheit und Entwickelung. Eine Einleitung zeigt **Gestalt, Grösse** und **Bewegung der Erde**, die Jahreszeiten, das Sonnensystem, die **Planeten** u. s. w., kurz alles, was man **von der Erde**, der **Sonne**, dem **Mond** und dem **Weltall** wissen muss. Dann führt das Werk den Leser hinüber nach **Europa** und zeigt ihm zunächst den Erdteil im allgemeinen und dann die einzelnen Länder. **Deutschland** eröffnet den Reigen; erschöpfend lernt der Leser dessen Grösse, Grenzen, **Bodengestalt**, die Gebirge, die Flüsse, die Pflanzen- und Tierwelt, die mineralischen Schätze, die Bevölkerung kennen. **Einwohnerzahl, Stämme, Volksbildung, Erwerbszweige, Verkehr, Staatsverfassung, Rechtspflege, Religionsverhältnisse, Heer und Flotte** u. s. w., das alles ist gründlich behandelt und mit neuesten statistischen Zahlenangaben versehen. Hieran schliesst sich die **Geschichte** des Reiches von den ersten Anfängen **bis auf die Gegenwart**. Im dritten Teil des Werkes treten wir eine **Wanderung** durch die einzelnen Länder, Städte und Gegenden an. Auf alles, was bemerkenswert, wird der Leser bei dieser Wanderung hingewiesen. An Deutschland schliessen sich die übrigen **europäischen Länder**, die **anderen Weltteile** in gleich ausführlicher Behandlung an. Die **Polarländer** bilden den Schluss. Eine besondere Zierde und wertvolle Beigabe des Werkes sind die zahlreichen **Illustrationen** und ein nach bestem Material bearbeiteter **Hand-Atlas** mit **23 vorzüglich hergestellten**, in 8 bis 12 Farben gedruckten Vollkarten. Es ersetzt in seiner wissenschaftlichen Durcharbeitung ein **Geographisches Werk, Geschichtswerk** und ein **Statistisches Handbuch.** — **Hervorragend schönes Geschenk für jedermann, insbesondere auch für vorgeschrittene Schüler.** — **Für auswärts kommen 25 Pf. für I. Zone und 50 Pf. für II. Zone Porto hinzu.**

Format: 22 cm breit, 30 cm hoch.
Preis: nur 3,50 Mk. infolge Massenabsatz möglich.

Da die Nachfrage eine sehr grosse ist, dürfte es sich empfehlen, die Bestellungen umgehend zu bewirken.

Expedition der Gummersbacher Zeitung.

Künstliche Zähne,
auch ohne Entfernen von Wurzeln (neueste Wurzelbehandlung), sowie alle Zahnoperationen schmerzlos.
A. Benzelratus zahntechnisches Institut, Gl'bach., Wehrenbeul 2, gegenüber der kathol. Kirche.

Damen-
Binden 5 Dutzend inkl Gürtel 3 Mark versendet
Sanitäts-Bazar,
Remscheid, Alleestr. 32.

Geld von 100 M. an Pers. jeden Standes, auch Damen kaufm. Angestellt. auf Accept, Schuldsch. ꝛc. geg. Beding. **H. Brinkmann,** Halberstadt, Kaiserstr. (Rückp.).

Stroh
liefert preiswürdig die **Landwirtsch. Bezugs- und Absatz-Genossenschaft,** e. G. m. b. H. in **Brühl,** Bez Köln.

Pflastersteine.
Größere Posten **Normal-Pflastersteine** 10/16 und 12/18, sowie 14/16 I. und II. Sorte werden **zu kaufen gesucht.**
Offerten frei Waggon-Verladestation an die Expedition dies. Ztg. unter G. Z. 10.

Prima Kleinfleisch
à Pfd **28 Pfg.** versendet unter Garantie für gesunde, saubere, gut sortierte Ware, in Kübeln von 30 Pfund gegen Nachnahme. **J. Feuerstein,** Neumünster i. Holst.

PIANOS
modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt
Rud. IBACH Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
Gold Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902.
Cöln
Neumarkt 1 A.
Barmen-Berlin-Düsseldorf, Hamburg-London.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH.

Legehühner
Nutz- und Ziergeflügel — Brutmaschinen, Knochenmühlen ꝛc. versendet seit 20 Jahren gut und billig
W. Becker Weidenau i. W.
Reichhaltige Preisliste umsonst.

Kleine Beamten-Familie ohne Kinder sucht zum 1. April cr. **Wohnung** von 5 Räumen in Gummersbach oder nächster Umgebung.
Gefl. Offerten mit Preisangabe unter G Z. 12 an die Expedition dies. Ztg.

Ein vermögender ev. Bäckermeister wünscht mit einem verm. Fräulein in Verbindung zu treten zwecks **Heirat.**
Wird bei Verh auch eine flotte Wirtschaft übernehmen. Briefe erbitte unter G Z 11 an die Expedition dies Ztg.
Anonymes zweck los.

Agent.
Ein in hiesiger Gegend bereits gut eingeführtes **Kaffee-Engros-Geschäft** sucht einen mit Branche vertrauten und durchaus zuverlässigen, tüchtigen **Vertreter.** Angebote unter G. Z. 13 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Erstes Käse-Engroshaus
(Holl. Edamer, Tilsiter) sucht noch einige tüchtige
Vertreter.
Gefl Offerten unter Angabe von Referenzen sub **K. W. 1152** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Eine bergische Streichgarnspinnerei sucht einen energischen,
erfahrenen jungen Mann
für Manipulation u. Fabrik. Offerten, enthaltend Gehaltsansprüche, Kopie der Zeugnisse, Kündigungsfrist ꝛc. an die Expedition dies. Ztg. unter G. Z. 8.

Ganz perf. erfahr.
Köch. od. Küchenhaushält.
mit bef. Zeugn. für herrsch. Haus in Geilenkirchen zum 15. Febr ges. — Ang o. mit Lohnanspr. an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln, sub **E. D. 884.**